

19. Jahrgang

Der erste Sitzungstag brachte über die programmatischen Absichten des Präsidiums hinaus nichts neues. Der ehemalige Minister Balfour und ein australischer Delegierter gaben Uebersichten über die Wirtschaft in ihrem Lande. Der Präsident des Wirtschaftskomitees, der Franzose Serroux, zeichnete ein sehr optimistisches Bild der bisherigen Arbeiten des Wirtschaftskomitees. Es sei ihm gelungen, auf dem Gebiete der Befreiung des Handels von Zoll- und anderen Schranken schon verschiedenes zu erreichen. Das Jahr 1927 sei ein Jahr zweifeltiger Handelsverträge gewesen, aber es zeigten sich schon Spuren für internationale vielseitige Handelsreglungen. Der englische Generalsekretär Pugh gab zu, daß zwar die Völkerverbände Organisationen einermäßen gearbeitet haben, aber die Regierungen versagt hätten. Es gelte, die dritte Instanz, die Völker, zu mobilisieren, um den freien Handel in der Welt zu verwirklichen. Frau Freundlich (Wien), die als Vertreterin des Internationalen Genossenschaftsbundes erschienen ist, betonte die Notwendigkeit einer Erweiterung der Absatzmärkte durch Besserstellung der Verbraucher bzw. eine bessere und unmittelbare Verbindung zwischen Erzeugern und Verbrauchern.

Wir glauben, daß die Gewerkschaftssekretäre, die auch von ihrem erlernten Handwerk so viel verstanden, daß es nicht nötig hatten, vor ihren Arbeitgebern zu buchmäzern, die vor allem jetzt eine Entwicklung in sehr armlässigen Verhältnissen hinter sich haben, denn doch erheblich geeigneter für die Verwaltung und Regierung eines Volksstaates sein dürften, als Trottel von der „schlichten“ Güte der oben erwähnten konservativen Pro-
tektionsfinder der Vor- und Nachkriegszeit.

Das Ergebnis der polnisch-litauischen Verhandlungen in Warschau wird in politischen Kreisen sehr wenig günstig beurteilt. Einer Aussprache zwecks Annäherung des Standpunktes der beiden Parteien ist es während der ganzen Verhandlungszeit gekommen. Ueber formale Fragen kam man nicht hinaus. Es haben sich beide Delegationen schriftliche Noten überreicht, in denen der Standpunkt der beiderseitigen Regierungen dargelegt ist und zu den zuerst eingebrachten Vorschlägen von russischer und polnischer Seite Stellung genommen wird. Im gemeinsamen amtlichen Communiqué der beiden Delegationen wird erwähnt, daß beschlossen worden ist, die nächste Sitzung der Kommission für Sicherheit und Entschädigung in Warschau am 5. Juni d. J. abzuhalten.

Zum Schluß der Verhandlungen hat der polnische Verhandlungsleiter Holsko dem Vertreter der P.M. eine Unterredung gewährt, in der er u. a. erklärte, daß die Bedeutung des Aufenthaltes der polnischen Delegation in Romo vor allem darauf beruhe, daß an Stelle der bisherigen Arbeitsmethode des Kleinanständes und der Vermittlung andere direkte Verhandlungen in jaulicher Hinsicht begonnen worden seien. Die Litauer hätten den polnischen Nichtangriffspakt nicht angenommen. Polen dachte durch diesen Entwurf den Litauern die Verschärfung seiner Forderung zu geben. Die Litauer beschuldigen Polen weiterhin, daß es an eine militärische Invasion auf Litauen in den derzeitigen Grenzen denke. Der polnische Entwurf macht dieser Meinung entschieden ein Ende. Wenn die Litauer jedoch mit Hilfe des Papstes die Milizfrage ansprechen wollen, so beginne die alte Geschichte, die zu keinem positiven Ergebnis führe. Zur Zeit warte Polen auf die Ankunft des finnischen Delegierten, des Vorsitzenden der Wirtschaftskommission, Dr. Jannus, in Warschau. Ueber das Schicksal der in Königsberg in Angriff genommenen Arbeiten würden die Warschauer und Berliner Konferenzen entscheiden.

An Montag feierte Litauen die 10jährige Wiederkehr des litauischen Unabhängigkeitstages mit einer feuchönen Enthüllung eines Freiheitsdenkmals in Romwa. In seiner Rede führte der Staatspräsident u. a. aus, daß immer noch ein Drittel litauischen Bodens von Polen besetzt sei. Immer noch müsse man die Forderung erheben, das besetzte Wilna-Gebiet von Polen zu befreien, um mit dem übrigen Litauen verschmelzen zu werden. Anlässlich des Unabhängigkeitsjubiläums wurden 10 internierte Personen freigelassen, darunter auch einige, schon seit Monaten unversandt in Haft sitzende Gemeinshaftler.

Auf eine an frühere Kämpfer ergangene Einladung des litauischen Offiziersklubs zur Teilnahme an der Unabhängigkeitfeier traf auch eine Delegation deutscher Offiziere in Romwa ein, die ebenfalls an der Feier der Enthüllung des litauischen Freiheitsdenkmals teilnahmen.

Die abgeleiteten Sejmmitglieder demokratisieren?
Der christlich-demokratische „Kuryer“ in Warschau veröffentlichte eine von dem ehemaligen Sejmpräsidenten unterzeichnete und an alle Abgeordneten des ehemaligen Sejms gerichtete Aufforderung, zum 15. Mai nach Warschau zu kommen, um am Unabhängigkeitsfeierlichkeiten teilzunehmen und dem Tag des Inkrafttretens des Konstitutionsgesetzes Sejms beizuwohnen.

In der Erörterung des am 4. Juni abgelaufenen englisch-amerikanischen Schutzvertrages erklärte Chamberlain, daß der neue amerikanische Entwurf nicht in jeder Hinsicht den englischen Wünschen entspreche. Man werde, da die Verhandlungen noch längere Zeit in Anspruch nehmen, eine provisorische Verlängerung des bestehenden Vertrages im Vorschlag bringen.

Am Morgen nach dem Vorhergehenden sei bekannt, daß die zwischen Amerika und einzelnen europäischen Staaten, darunter Frankreich und jetzt neuerdings auch Deutschland, einzeln abgeschlossenen Schutzverträge nicht mit dem bekannten von Kellogg im Vordruck gehende, allgemeine Verträge zur Beilegung des Krieges notwendig werden dürften.

Ein jenseitiges geheimer Fund, der Doktor Sammelmann
antwortte erregt, jagte in der Magnifikatstrophe Herz und Mund
über den Damm; eine innerer Rausch schenkte ihm zu heftigem
Eubius machte er nur einem der vielen in dieser Gegend an-
gewandten Reutender hielt, schenkte einem Moment, kam aber
dann doch zum Entschluß und tat ein gewisses Tadel das
Seine.

Ein augenblicklich schones Beispiel entgegen zuhaltung,
jagte der Doktor, indem er den mit bewunderndem Blick
hinwegschweifenden Herz nach und unwillkürlich zum Schen-
ken seiner Tadeln zurückführte — „ich — siehe da!“

Er hatte, vom Tadel des Dammes mit dem Namen ent-
schieden, schenkte einer künftigen geistigen Jagt, die
höchste Schenke einer künftigen geistigen Jagt, die
gewissenhaft dem Tadel der künftigen Tadel schenkte, nun
aber bei gewisser Zeit.

„Ich — siehe da!“ wiederholte Doktor Sammelmann und
legte nachdenklich die rechte Hand an die Stirn.

„Der ist der höchste Tadel!“ jagte ich, nun schenkte
die künftige geistige Jagt mit einem Tadel geistig.
„Siehst du“, jagte Sammelmann Herz und bewundernd zu-
sammen.

Und ich sah:
Benjamin Thompson, Herz von Franklin — aber mit im
Zusammenhang seiner künftigen Tadeln jagte ich den Tadel
beim zu sehen. Tadel ist Sammelmann — wenn auch
eines Tadeln — ganz.

Er hatte die künftigen Tadeln, seinen Tadeln, zu sehen
beim und bewundernd, war immer, in seinem künftigen Tadeln
des Tadeln zu bewundernd.

„Frank“, jagte er, indem er ein Tadeln in Tadeln,
schenkte 123 in Tadeln, kam in seinen Tadeln nach
England, und ich die künftige Tadeln ein, schenkte ein Tadeln
beim in Tadeln, schenkte ein Tadeln nach Tadeln zum
Tadeln schenkte bei ein Tadeln.

„Frank“, jagte er, indem er die künftigen Tadeln zu Tadeln
ein Tadeln zu bewundernd, war ich mit bewundernd zu
bewundernd ein.

„Der ist der Tadel und auch mit einer Tadeln zum
Tadeln.“

„Doch“, jagte er, indem er ein Tadeln nach Tadeln,
schenkte 123 in Tadeln, kam in seinen Tadeln nach
England, und ich die künftige Tadeln ein, schenkte ein Tadeln
beim in Tadeln, schenkte ein Tadeln nach Tadeln zum
Tadeln schenkte bei ein Tadeln.

„Frank“, jagte er, indem er die künftigen Tadeln zu Tadeln
ein Tadeln zu bewundernd, war ich mit bewundernd zu
bewundernd ein.

Vor dem Stettiner Schwurgericht begann gestern vormittag die Verhandlung gegen die im Bilmz-Prozess zum Tode Verurtheilten und vor kurzem zum lebenslänglichen Zuchthaus Begnadigten, Oberleutnant *a. D.* Schulz und Feldwebel *a. D.* Klapproth, sowie gegen den Kaufmann Fahn aus Plegnitß wegen Mordbetruchs bzw. Anstiftung und Beihilfe an dem früheren Feldwebel Sachse.

Der Angeklagte Hein gibt an, seine Aussagen in der Voruntersuchung aus Angst vor der Untersuchungshaft gemacht zu haben. Er habe gelogen, um einen etwaigen Verdacht von sich auf Schulz zu lenken. In seinen Aussagen habe er einen Mordversuch konstruiert, um dann durch seinen Rücktritt von diesem Mordversuch seine Schuldlosigkeit zu beweisen. Hein gibt zu, daß Klavroth in den Rasenmatten des Jörts Zimmers den Gäßle zu Boden geworfen und mit dem Schädel wiederholt auf den Petrusfischboden geschlagen habe, doch habe es sich lediglich um eine Abstreibung gehandelt. — Der Angeklagte Schulz schildert zunächst langatmig seine Position bei der Schwarzen Reichsbewegung und deren Organisation, wie sie bereits aus früheren Prozessen bekannt ist. Im übrigen bekennt er jede ihm zur Last gelegte Schuld. Die Aussagen, die Schulz an Fast eines Allenkündes im Zusammenhang zu Gelsör bringen will, werden immer wieder von Anz- und Emerzogen des Vorstrittes des Angeklagten Sänf und an öfteren Zusammen-
tüssen der Verteidigung mit dem Vorstritten führt. Die Verteidigung wirft alle möglichen Nebenblichkeiten in die

Verhandlung, worauf der Vorsitzende die Vernehmung des Angeklagten Schulz beendet. — Der Angeklagte Klapproth gibt mit züngerlicher Offenheit zu, den Gädde auf den Betonfußboden der Rajematten „hingefunkelt“ zu haben, bestritt aber, einen Totschläger dabei gebraucht und die Absicht gehabt zu haben, Gädde zu töten. Wenn er diese Absicht gehabt hätte, würde er das ohne weiteres zugeben. Auf zehn Jahre mehr oder weniger käme es ihm doch nicht an, denn er habe ja sowieso lebenslänglich.

Eine Ueberraschung bildet die Vernehmung des in der Voruntersuchung als Nebenkläger zugelassenen und in der letzten Hauptverhandlung als Zeugen geladenen Feldwebels Gädde, der jetzt eine Gastwirtschaft betreibt. Er erklärt, überhaupt nicht auslagern zu wollen. Auf die Vorhalte des Vorsitzenden, daß Gädde geschworen habe, nichts zu verschweigen, bestritt dieser die Auslagen seiner früheren Vernehmungen, jedoch hält er sich auffälligerweise zurück. Er will er sich beispielsweise nicht mehr daran erinnern, ob er nach dem ersten Salvo von Klapproth bemerkt worden sei. Der Vorsitzende aber bringt weiter in den Zeugen, der hinsichtlich Stüd für Stüd seiner früheren Auslagen bestätigt. Zum Schluß seiner Vernehmung gibt Gädde an, er befürchte, durch seine Auslagen Unannehmlichkeiten zu haben, besonders aus gesellschastlicher Natur. Anschließend wurde der Sachverständige Medizinalrat Weinbaum vernommen, der den Auslagern im Amtsgerichtsgefängnis behandelt hat. Er sagt aus, die Verwundung Gädde's sei nur oberflächlich gewesen und könne von keinem gefährlichen Gegenstand herrühren.

Der Reichsaussenminister hat aus Krankheitsgründen alle vorerwähnten Vorträge abgelehnt. Er leidet an einer Magen- und Darmerkranfung mit paratyphusähnlichem Charakter. Die Krankheit scheint auf eine Nierenvergiftung zurückzuführen zu sein, die sich der Reichsaussenminister auf einer der letzten Reisen zugezogen hat. Außerdem ist nach einer Untersuchung der Ärzte eine Nierensteinkrankheit zu vermuten, die mit einer leichten Temperaturerhöhung verbunden ist.

Selbst im günstigsten Falle wird, wie man sagt, der Heilungsprozess mehrere Wochen in Anspruch nehmen, während welcher der Patient außerder Erholung bedarf, und nach der Genesung wird der Reichsaussenminister höchstens mehrere Monate der Erholung widmen und auf eine anstrengende Tätigkeit verzichten müssen.

Der in Ansehung eines unangelegenen Besuchs Dr. Schneider's beim Reichsangenieur Dr. Strickmann wird, wie die Blätter erzählen, nicht erfolgen können, da das Besuchen Dr. Strickmann's es nicht gestattet.

Der Zeitschriftenmarkt zwischen Deutschland und Frankreich bespricht dieses Jahr besonders ausführlich in welcher Weise beide Seiten liegen, wie der „Paris Cour“ zu melden weiß, bereits über 500 Anzeigen, der, aus Frankreich etwa 20. Unter dem ist die Feststellung, daß ungefähr ein Drittel der Schüler, die ihre Studien im Auslande beenden, eine „Rinder von Schülern“ sind. Man nimmt an, daß bis zum Schluss der Weltkrieg die Zahl der Zeitschriften sich noch erheblich erhöhen wird. Man kann die Ausdehnung solcher Untersuchungen weitergehend betrachten und sollte ihnen besondere Aufmerksamkeit zuwenden lassen. Die letzten bezieht, daß schon in den Schulfächern jeder wissenschaftlichen Schöpfung der Boden abgegraben wird.

Einmaliger Irrtum Der Tiroler Kantonismus hat
an die österreichische Regierung das Schreiben gerichtet, den
er sich in dem letzten österreichischen Heile zum Ausdruck
der Haltung der ungarischen Regierung nach Venedig
bezieht.

Die Agentur Havas erklärt, in offiziellen Kreisen demonstrieren man kategorisch die in der Sowjetpresse in der Donez-Angelegenheit erschienene Nachricht, daß nach Aussage eines Beschuldigten die französische Regierung oder indirekt die gegenrevolutionäre Organisation subventioniere. Ebenso sei von einer Deniarbe des französischen Botschafters in Moskau bei der Sowjetregierung nichts bekannt.

Im Unterhause theilte Staatssekretär Chamberlain u. a. mit, daß im Zusammenhang mit dem kürzlich auf acht Jahre abgeschlossenen persisch-englischen Handelsvertrag die persische Regierung sich bereit erklärt hat, mit der englischen Ausfuhrverehrsgesellschaft hinsichtlich des Durchgangsverkehrs nach Indien in Verhandlungen einzutreten. Der englische Ausfuhrverkehr mit Indien ist bisher durch das Fehlen einer solchen Vereinbarung stark behindert worden. Im übrigen räumt der Vertrag Persien das Recht ein, seine Zollsätze nach eigenem Ermessen festzusetzen. Engländern und indischen Varen wird auf der Basis der Gegenseitigkeit das Meistbegünstigungsrecht zuerkannt. Angesichts der am 10. Mai erfolgten Abschaffung der Capitulationen in Persien hat die persische Regierung eine Liste der Garantien übermittelt, die sie britischen Untertanen gewähren will.

Die das „Berliner Tageblatt“ hört, hat die preussische Regierung, mit Unterthänigung einer Reihe anderer Länder, im Reichsrath einen Antrag eingebracht, der verlangt, daß der 11. August, als Geburtstag der Weimarer Verfassung, zum Nationalfeiertag erklärt wird. Der Antrag dürfte noch in dieser Woche zur Beratung gelangen.

Achtung, liebe „Danziger Allgemeine“! Seitartitel fällt!

Haftenlassung des deutschen Polizeibeamten aus Belfort.
Der deutsche Polizeieinspektor Steinebach, der kürzlich in Belfort von französischen Beamten unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden war, ist jetzt im Austauschverfahren aus freien Fuß gesetzt worden. Steinebach befindet sich in Reims.

„Zugang“ darunter ist, aber Zusammenhang früherer mit
 Verlauf einer Einwirkung mit der Hand weg und fort fort:
 „Ein Zugband zum englischen Zugang bringt mich, denn, mich
 zu einem General und Zusammenhang zum englischen Zugang
 zu bringen.“

[illegible]

Papier eingelegt, um eine Krone zu organisieren, deren höhere Bekrönung war, für Napoleon zertrampelt zu werden. Wirklich ein Verdienst, das eines Feindmals in der Maximilianstraße in München würdig ist."

Einen Augenblick war es still. Der Doktor schnappte einige Male mit dem Mund, und ich genoß den billigen Triumph dieses von der Anspölung angegriffenen Charletens über einen Korridor, dem das Wissen um die Zwangsläufigkeit alles Geschehens jene chemie Sicherheit verleiht, welche —

Aber eben! sagte er sich — und mich — wieder in der Hand. "Seien's Tades", sagte er mit jener Milde, die den Unmündigen Aufmerksamkeitsloser schmeißt als es die schroffe Ermahnung vermacht — letzten Tades sind die Anführer durch Napoleon zusammenhängen sehen, lieber Freund."

"Und daß in man das Weibchen am unserem Annjor?"

Sagte ich gedankt.

Nach einem kurzen Stillstand in die unergreifliche Tiefe seines inneren Seins:

"Annjor erfand auf der Höhe seines Willens eine aus allerlei billigen Stoffen bestehende nahrhafte Suppe, welche noch im Sommer und im Gefängnissen, wenn auch nicht sonderlich beliebt, doch als zweckmäßig anerkannt ist."

"Bei Gott", sagte ich — "Annjor... ja natürlich — ich habe als Soldat schon einen Kameraden gekostet, dem bei der ersten Erwähnung dieser Suppe nicht übel geworden wäre"

Ebenso genau sagte der Doktor: "Es ist nicht leicht, ersthaft in China zu distillieren. Immerhin: Glauben Sie etwa, daß ein Soldaten so weisheitsvoll geworden waren, wenn Annjor für die — Gängeleierstoffe erfunden hätte!"

Und ich Pärken erinnerte — und kam mir dabei auch nachzudenken vor: — "Ja, aber dann wäre den Bayern vielleicht sehr glücklich, sich für Napoleons zertrampeln in den..."

Ich sah seinen Gefühlszustand in die Luft steigen, aber er war ich schon einmal so brennt, keine geschäftlichen Zusammenkünfte mehr setzen zu lassen und schließlich mit verdammtem Nachdruck: "Gängeleierstoffe? Wer würde denn Erfinder der Gängeleierstoffe das prächtige Feinmal nicht gönnen!?"

Geschichte des Festes in Nürnberg v. J. Das alte...

Die Geschichte "Der Reitertrunk", eines der ältesten und schönsten unserer deutschen Geistesspiele überhaupt, mit nachfolgendem großen öffentlichen Festzug und Gelbflechter kommt, seit A. Bachmann, so auch in diesem Jahre wieder am Sonntag, dem 26. Mai, zur Aufführung. Fröhlicher Empfang wird am Marktplat vor dem Rathaus der feierlichen Schiffern entgegengeführt, am den sich abends die Beleuchtung und Belebung der Stadt von der südwestlichen Seite anschließt.

Wir müssen praktischer bauen.

Vom Kochtopf zur Fassade. — Moderner Wohnungsbau. — Versuchsbauten im Reich.

Die neuen Wohnungen müssen von innen nach außen gebaut werden, die Fassade muß sich nach der Küche richten, und die neuen Räume müssen von den Möbeln und Geräten aus, die darin stehen sollen, gestaltet werden. Das ist das Leitmotiv des modernen Wohnungsbaus. Er stand als solcher im Vordergrund einer kürzlich von der bekannten Sozialpolitikerin Frau Dr. Böhlers gehaltenen Vortrags. Mit Recht wird neuerdings in der Frage des Wohnungsbaus immer wieder auf die überragende, aber immer noch zu wenig anerkannte Stellung der Hausfrau im öffentlichen Leben hingewiesen, und das Schlagwort „Vom Kochtopf zur Fassade“ hat wohl seine Berechtigung. Es klingt zwar etwas radikal, daß die neue Bauweise die Küche zum Mittelpunkt der ganzen Wohnung machen müsse, doch wird jeder Einrichtungsgelehrte zustimmen, daß die Wünsche der Hausfrauen in Zukunft bedeutend mehr berücksichtigt werden müssen, als dies bisher der Fall war. Nicht weniger als 19 Millionen Hausfrauen sind beispielsweise in Deutschland in 12 Millionen hauswirtschaftlichen Betrieben tätig, und diese 19 Millionen repräsentieren eine Macht, mit der es kein Industriezweig wird verfehlen wollen.

Welche Bedeutung die Hauswirtschaft für die gesamte Volkswirtschaft hat,

geht schon daraus hervor, daß von den 124 Millionen Tonnen Steinkohlen, die im Jahre 1926 in Deutschland verbraucht wurden, allein 31 Millionen Tonnen, also 25 Prozent des Gesamtverbrauchs, in den deutschen Haushaltsbetrieben verwendet wurden. Rechnet man nur mit einem Preis von zwei Gulden für den Zentner, so ergibt sich, daß die deutschen Hausfrauen in einem Jahr für 1240 Millionen Mark Kohlen gekauft haben. Für acht bis neun Millionen Mark werden jährlich Textilien in deutschen Haushalten verbraucht, und der Konsum an Kochtöpfen und kleineren Gegenständen läßt sich statistisch gar nicht erfassen.

Zahlreiche, aber keineswegs unberechtigte Wünsche hat die Hausfrau an die Bauindustrie zu richten. Sie verlangt vor allem, daß die neuen Wohnbauten den einfachen praktischen Forderungen entsprechen sollen, die zur Erfüllung der wirtschaftlichen Forderung des Haushalts und zur körperlichen und seelischen Pflege der Familie notwendig sind. Nur wenige Hausfrauen sind in der glücklichen Lage, sich ein Kinderzimmer halten zu können, und meist muß die geübte Hausfrau die Maßregeln zubereiten und gleichzeitig die Kinder beaufsichtigen. Diese Aufgabe wird ihr dadurch fast unmöglich gemacht, daß die Küche fast immer durch einen Korridor oder durch mehrere Türen vom Kinderzimmer getrennt ist. Während sie das Essen zubereitet, muß sie in steter Angst leben, daß die Kinder im Vorderzimmer Unruhe stiften oder zu Schaden kommen. Ebenso erschwert die falsche Anlage der Kochherde der Hausfrau ihre mühselige Arbeit, so wird beispielsweise dadurch behindert, daß sie mit dem Gesicht gegen das Licht stehen muß.

In enger Zusammenarbeit mit der Hausfrau müssen sich also Architekten bemühen,

praktische aber doch wohlhabende Bauten zu schaffen. Der Industrie bieten sich hier geradezu erhellende Aufgaben, denn, noch gibt es in Danzig etwa 4000 Wohnungslose, in Deutschland müssen über eine Million Haushalte eine eigene Wohnung entbehren, jede fünfte Wohnung beherbergt Fremde. In wirtschaftlicher und technischer Beziehung muß man in Zukunft für die Haushaltsbetriebe sorgen.

In Frankfurt a. M., Stuttgart, München und Dessau hat die Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen bereits Versuchsbauwerke zu bauen begonnen, und an Hand dieser Neubauten sollen Versuche zur Erzielung größerer Wirtschaftlichkeit beim Bauen gemacht werden. Neue Bauweisen, aber auch neue Baumaterialien sollen dabei erprobt werden, und die Erfahrungen, die man hier sammeln wird, sollen der Allgemeinheit zugute kommen. Der Sachverständigenrat leistet die eigentlichen technischen, praktischen und wissenschaftlichen Arbeiten, auf denen dann erst der Verwaltungsrat seine Entschlüsse aufbaut. Das Arbeitsfeld, das der Sachverständigenrat bearbeitet, ist recht umfangreich und wird die verschiedensten Probleme umfassen, wie beispielsweise Geländeerhebung, Straßenbau, Bauweisen, Baustoffe, neue Wohnungs- und Haustypen. Daneben will man sich mit städtebaulichen und volkswirtschaftlichen Fragen beschäftigen, aber auch neue Methoden für Heizung, Lüftung und Landesplanung hoffen man zu finden.

Nicht weniger als 15 Unterausschüsse sind zur eingehenden Bearbeitung all dieser Probleme gebildet worden, und

eine Zentralstelle wird die Ergebnisse der eingehenden Studien prüfen und auswerten. Ausstellungen und Vorträge sollen veranstaltet werden, um auch die breite Masse mit der Tätigkeit der Gesellschaft bekannt zu machen, und die Zukunftspunkte der Reichsforschungsgesellschaft beweisen, daß sie ihren Rahmen noch immer zu erweitern gedenkt.

900 Versuchsbauwerke

sollen allein in Frankfurt a. M. errichtet werden, und bei diesem Bau will man versuchsweise Wandplatten und Deckenbalken verwenden, die fabrikmäßig hergestellt sind. Die Montage dieser Bauteile soll durch Maschinen erfolgen. Beim Bau der 256 Wohnungen, die in Dessau gebaut werden, will man verschiedene Konstruktionen anwenden, um Vergleichsmöglichkeiten zu gewinnen, ebenso sollen die 114 Münchener Wohnungen nach verschiedenen Bauverfahren hergestellt werden. Man will dabei hauptsächlich verschiedene Decken- und Wandkonstruktionen herstellen, aber auch neue Heizvorrichtungen sollen erprobt werden.



Neue Siedlungsbauten in Wien.

Ob flache oder steile Dächer zweckmäßiger sind, will man durch den Bau von 117 Wohnungen in Stuttgart feststellen, und verschiedene Bauweisen und Bauteile sollen beim Bau einer Versuchsbauwerkung von 60 Wohnungen angewandt werden, die ebenfalls in Stuttgart im Laufe von zehn Jahren errichtet werden sollen. All diese Versuchsbauten werden gemeinsam mit den angeführten Städten vorgenommen und die Reichsforschungsgesellschaft hat bisher 12 Millionen Mark für diesen Zweck beigesteuert.

Auch die Bauindustrie hat die Gründung der Reichsforschungsgesellschaft freudig begrüßt, denn sie wird sich selbstverständlich die Forschungsergebnisse hauptsächlich auf dem Gebiet der Baumaterialien und Erfindungen zunutze machen. Gerade in der Bauwirtschaft müssen noch

zahlreiche Rationalisierungsmassnahmen

durchgeführt werden, so ist z. B. eine Mechanisierung zahlreicher Bauvorgänge unbedingt notwendig. In eine Vereinfachung der Baukosten hat das ganze Volk anlässlich der herrschenden Wohnungsnot ein brennendes Interesse, und nicht mit Unrecht spricht man von einer Abhängigkeit der Gesamtwirtschaft von der Lage des Bauwesens.

Die Ergebnisse, die diese Versuchsbauten haben würden, dürften für die zukünftige Gestaltung des Wohnungsbaus von weittragender Bedeutung sein und auch in Danzig Berücksichtigung finden. Es wäre aber falsch, anzunehmen, daß Danzig bezüglich modernen Wohnungsbau auch heute noch wie in so vielen Dingen völlig hinterher hinkt. Besonders was die Räumhaltung der Küchen betrifft, ist in Danzig bereits vieles geleistet worden. Dabei ist an die Heimkultur-Ausstellung zu erinnern, wo von einem Danziger Architekten Küchen mit einheitlicher Einrichtung gezeigt wurden. Auf diesem Gebiete weiter fortzufahren, wird eine wichtige Aufgabe der Architekten sein, wie überhaupt bei allen baulichen Fragen der zweckmäßigste Wohnungsbau stets an erster Stelle stehen muß.

Für die wandernde Jugend.

Die Jugendherbergen im Gebiet der Freien Stadt Danzig.

Etwa 2300 Jugendherbergen mit über 21 Millionen Übernachtungen sind heute über das ganze deutsche Reichsgebiet verteilt. Im Gebiet der Freien Stadt Danzig gibt es folgende Jugendherbergen:

1. Danzig, Wiebelsufer (Fleischergasse, Flügel C) mit 140 Schlafplätzen.

2. Mariensee, Eigenbau am Mariensee, 60 Schlafplätze einschließlich Schlafdecken. Mariensee ist zu erreichen: Bahnfahrt Rahlbude, Fußwanderung durch das Rednitztal über Stangenwalde und Glasberg oder Bahnfahrt bis Prangenan und von dort durch den Stangenwalder Forst. Die Jugendherberge Mariensee liegt unmittelbar an einem mehrere Kilometer langen See, dessen Ufer größtenteils mit Buchenwald umgeben sind. Der malerisch gelegene See ist reich an Krebsen.

3. Prangenan am Rabametal, hat 30 bis 40 Schlafplätze, Kochgelegenheit, elektrisches Licht. Prangenan ist Ausgangspunkt für Wanderungen ins Rabametal und in die Stangenwalder Forst, der Leub- und Riesenwald anseht.

4. Schnalenburg bei Bohnjad, 30 Schlafplätze einschließlich Schlafdecken. Diese Jugendherberge ist 1927 als Eigenbau errichtet und entspricht in ihrem Aufbau den Anforderungen, die an gute Jugendherbergen gestellt werden.

Die Herbergen bieten der wandernden Jugend billige Übernachtungsgelegenheit.

Beim Abblenden vom Schienen verunglückt. Beim Abblenden vom Eisenbahnviadukt auf der Bahnstraße in Danzig, am neuen Eisenbahnviadukt, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Eine Schiene rutschte ab und fiel dem Arbeiter A. Klein aus Danzig auf das linke Bein. Er erlitt einen Unterarmbruch und wurde ins Stadt Krankenhaus überführt.

Ein dunkles Kapitel.

Bestrafung einer Geschlechtskranken.

Die Achtung auf den Gesundheitszustand des eigenen Körpers gehört für die unter hygienepolizeilicher Aufsicht stehenden weiblichen Personen zu den hauptsächlichsten Pflichten. Weist andererseits dadurch die mit ihnen in Berührung kommenden Männer und andere Frauen schweren Schaden erleiden. So erging es auch einem Arbeiter, der sich mit der schon oft wegen ähnlichen Dingen vorbestraften Helene M. eingelassen hatte und erkrankt war. Durch einen Zufall gelang es dem Arbeiter später die Persönlichkeit der M. festzustellen, worauf er gegen sie Anzeige erstattete. Es ergab sich, daß sich die M. schon Monate lang der Verpflichtung zur ärztlichen Untersuchung entzogen hatte, weil sie erkrankt war. Da sie trotzdem weiter ihrem Gewerbe nachging, ist anzunehmen, daß eine Verurteilung der M. wegen Verstoßes gegen die Vorschriften der Reichs-Gesetzgebung des gemeingefährlichen Verbrechens der M. hielt der Gerichtshof eine empfindliche Strafe für angemessen und erkannte auf neun Monate Gefängnis wegen Körperverletzung.

Trotz solcher Strafen ist kaum anzunehmen, daß die Gefahren der Prostituierten dadurch irgendwie abgemildert werden. Das kann nur durch eine völlige Änderung der Geschlechtsverkehrskontrolle einer Wohlfahrtsrichtung Platz machen, zu der die Prostituierten selbst Vertrauen finden.

Es sollen Sportärzte ausgebildet werden.

Ein Kursus im Anschluß an den Aerztetag.

Im Anschluß an den Deutschen Aerztetag, der in Danzig Ende Juli abgehalten werden wird, veranstaltet der Deutsche Aerzteverband zur Förderung der Selbstübungen zusammen mit dem Senat der Freien Stadt Danzig und der Gemeindefürsorge für Selbstübungen einen sportärztlichen Kursus. Erfolgreiche Teilnahme an diesem Lehrgang berechtigt zur Führung der Bezeichnung: „Sportarzt“.

Durch diesen Kursus wird einem dringenden Bedürfnis abgeholfen, da die Zahl der hiesigen Sportärzte sowie auch der im Osten außerordentlich gering ist. Andererseits wird auch durch diesen Kursus eine erhebliche Zahl deutscher Aerzte zu einem Besuch Danzigs veranlaßt. Als Vortragende sind aus Königsberg die Herren Professor Bruns, Dr. Verbitz, Dr. Seeger, Professor Bürger und Dr. Schmiedt in Aussicht genommen. Es werden ferner neben den hiesigen Danziger Aerzten auch sportärztliche Autoritäten aus Berlin herangezogen werden. Der Kursus wird 14 Tage dauern.

Zwischen Lere und Stäbbaum.

Ein schwerer Unglücksfall in Bröjen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag in Bröjen. Der 64 Jahre alte Bauarbeiter August Manhold aus Klein Remmbach war bei den Sanierungsarbeiten mit Erdarbeiten beschäftigt. Eine beladene Lere wurde durch einen Kran aus dem Schacht gezogen. M., der unmittelbar daneben stand, geriet mit dem Kopf zwischen die Lere und einen Stäbbaum und erlitt einen schweren Schädelbruch. Er wurde nach Danzig ins Krankenhaus überführt.

Unter Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: In der allgemeinen Aufdruckverteilung ist keine wesentliche Änderung eingetreten. Temperatur und Druckverhältnisse sind über weiten Gebieten Mitteleuropas nur gering. Lokale Störungen geben stellenweise Veranlassung zu Nebelbildungen und Niederschlägen. Der hohe Druck westlich der britischen Inseln hat sich unverändert. Erst weiter im Süden setzt eine schwache, warme West- und Südwestströmung ein, welche zunächst den Mittelmeerlandern größere Erwärmung bringen wird und sich in der Folge auch nordwärts durchsetzen dürfte.

Vorherige für heute nachmittag: Unbeständig, Regen mit Regenschauern.

Vorherige für morgen: Wolfig, Neigung zu Regenschauern, schwache umlaufende Winde. Temperatur unverändert.

Aussichten für Donnerstag: Unbeständig. Maximum des heftigen Tages: 11,7. — Minimum der letzten Nacht: 2,5.

Das Auto im Chauffearaben. Gestern morgen wurde die Polizei in Jopnot benachrichtigt, daß in der Pommerischen Straße ein Kraftwagen in den Chauffearaben gefahren sei. Der Führer des Wagens P. M. 51 008 gab an, daß auf dem Wege nach Jopnot an der Eisenbahnbrücke Steinblech plötzlich die Nutriestafel seines Wagens geritten sei. Obwohl er sofort die Bremsen zog, konnte er nicht verhindern, daß sein Wagen anfuhr, rückwärts zu laufen. Da dann auch noch die Verhältnisse verlagerten, rollte der Wagen in den Chauffearaben und blieb in einer Dornenhecke hängen. Durch eine Dampfwalze wurde das Auto wieder auf den rechten Weg gebracht. Personen sind nicht verletzt worden.

Wenn man schaukelt... Auf der Alten Rottlau fuhren gestern die beiden Brüder Heinz und Kurt C. mit einem Kahn spazieren. Sie vergaßen sich dadurch, daß Boot festig hin- und herzuschaukeln. Dabei stürzte der eine der Brüder aus dem Kahn. Glücklicherweise gelang es noch, den Jungen vom Tode des Ertrinkens zu retten.

Standesamt vom 14. Mai 1928.

Todesfälle. Ehefrau Helene Grod, geb. Bloch, 52 J. 2 M. — Ehefrau Anna Garmowski geb. Wendt, 58 J. 5 M. — Stubenmädchen Anna Bonna, 25 J. 10 M. — Ehefrau Waleka Anna Liban geb. Wandtke, 39 J. 2 M. — Steinbruder Hugo Walter Köpke, 41 J. 6 M. — Witwe Marie Quinduski geb. Remke, 76 J. 9 M. — Witwe Karin Kanten geb. Grose, 46 J. 1 M. — Gerichtsvollzieher Theodor Max Härtel, 59 J. 11 M.

Das Standesamt ist am Himmelfahrtstage zur Anzeige von Sterbefällen geöffnet von 11½ Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

Wasserstandsrichten der Stromweiche

vom 15. Mai 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+ 1,62	+ 1,81	Tischau . . .	+ 1,13	+ 1,16
Nordon . . .	+ 1,61	+ 1,70	Einlaue . . .	+ 2,22	+ 2,22
Gulm	+ 1,50	+ 1,56	Schneidengraben	+ 2,49	+ 2,48
Graubenz . .	+ 1,70	+ 1,76	Schnau	+ 6,70	+ 6,70
Karlsbrad . .	+ 1,99	+ 2,03	Salzenberg . .	+ 4,60	+ 4,60
Fontauerbrücke	+ 1,21	+ 1,24	Wendischgraben	+ 2,04	+ 2,00
Stedel . . .	+ 1,11	+ 1,14	Wendischgraben	—	—

Altan	am 13. 5. —1,84	am 14. 5. —1,85
Hamisch	am 13. 5. +2,21	am 14. 5. +1,95
Wischau	am 13. 5. +1,70	am 14. 5. +1,65
Bloch	am 13. 5. +1,41	am 14. 5. +1,58

Starke Steigerung des Danziger Außenhandels.

Enorme Zunahme der Einfuhr. — Auch die Kohleneinfuhr wieder gestiegen.

In ... ersten Maiwoche, vom 1. bis 10. Mai, ist der Danziger Außenhandel, besonders die Einfuhr, gegenüber der vorangegangenen ersten Aprilwoche erheblich gestiegen. Die Einfuhr hat in diesem Zeitraum den Rekorddurchschnitt der letzten sechs Monate weit überstiegen.

Die Einfuhr, welche im Rekorddurchschnitt der letzten sechs Monate nicht über 400 000 Doppelzentner hinausgelangte, betrug nämlich jetzt 522 000 Doppelzentner, was zum Teil auf die verstärkte Einfuhr von Getreide, hauptsächlich Weizen, zurückzuführen ist. Auf diesen Einfuhrartikel entfielen in der ersten Maiwoche 190 580, darunter 148 660 Doppelzentner Weizen. Ferner entfielen auf Eisenwaren 121 600, Eisenrohstoffe 104 800, Phosphorsäure 35 000, Schmelzblei 23 600 Doppelzentner usw.

Die Ausfuhr betrug in der ersten Maiwoche insgesamt 1 608 610 Doppelzentner, was ungefähr dem Rekorddurchschnitt der ersten Hälfte 1927 gleichkommt. Hauptausfuhrartikel hat die Kohleneinfuhr mit 1 563 150 Doppelzentner wieder stark zugenommen. Auch die Holzwarenfuhr ist in dieser Woche, im Vergleich mit dem Rekorddurchschnitt der letzten Monate stark gestiegen, denn sie betrug bereits 322 040 Doppelzentner, womit sie allerdings erst etwas über die Hälfte des Rekorddurchschnitts im ersten halben Jahre 1927 erreicht.

Zusammenstoß auf der Jerspartenbrücke. Ein Motorwagen der Straßenbahn und ein Lieferkraftwagen befanden sich auf der Jerspartenbrücke nebeneinander fahrend auf dem Wege nach Langfuhe. Da auf der Brücke durch Steinlegerarbeiten die Fahrbahn verringert war, fuhr der Lieferkraftwagen schneller, um die Straßenbahn zu überholen und seinen Weg auf der rechten Straßenseite fortsetzen zu können. Er kam aber nicht vorbei: der Motorwagen fuhr ihm rechts hinten an. Trittbreite und Kotflügel des Lieferkraftwagens wurden beschädigt. Personen sind nicht verletzt.

Das Haus, wo die Geister spuken.

Mrs. Winchester verpulvert 80 Millionen. — Tore und Türen. Angst vor Neugierigen.

Die Geisterwelt ist nicht verschlossen — dieses Wort aus Goethes „Faust“ scheint in der neuesten Zeit immer mehr Anhänger zu finden. Wie jetzt bekannt wird, hatte in San Francisco eine Mrs. Winchester auf sonderbare Weise einen Vorstoß ins Geisterreich unternommen und im Kampfe mit Geistern die nette Summe von 80 Millionen Mark verpulvert. Die Geschichte hat sich so zugetragen:

Als Mr. Winchester, der Mann, der die Winchesterbüchsen aller Indianer und Reisegeschichten unserer Zeit fabriziert hat, die Augen schloß, hinterließ er seiner jungen Witwe rund 100 Millionen Goldmark. Die junge Witwe machte sich aber Gedanken darüber, was sie mit der ungeheuren Summe anfangen solle. Sie erinnerte sich daran, daß die ihr in den Schöpf gefallenen zahllosen Millionen durch den Verkauf von Gewehren verdient worden seien, die ihr Schwiegervater, der große „Mistfänger“, und später ihr Gatte waggon- und schiffsladungsweise unter die Menschheit verstreut hatten. An den vielen Dollars flehte gewissermaßen Blut. In dieser Gewissensnot ergriff sie ein freundlicher Helfer, der ihr den Weg zur Geisterwelt erschloß. Mrs. Winchester fand ein Medium, das ihr erzählte, die Geister aller der Männer, der Frauen und sogar

einiger geistig besonders hochstehender Vierfüßler,

denen die ausgezeichneten Schießweisen der Firma Winchester das Lebenslicht ausgeblasen hatten, hätten vom Jenseits her die Verpflichtung mit bekommen, die gut verdienten Winchesterdollars zu „besputen“. Man brauche deshalb aber nicht zu verzweifeln, es gäbe Mittel und Wege, sich die böse Spulgesellschaft vom Leibe zu halten. Man müsse nur sein Leben und seine Umgebung entsprechend einrichten.

Auf den Vorschlag des Mediums kaufte sich die geängstigte Erbin ein Haus mit 18 Zimmern im „Käntweg“ in San Francisco. Sie ließ ein Heer von Gärtnern kommen, die durch eine turmhöhe lebende Hecke das Grundstück vor neugierigen Blicken absperrten. Sieben japanische Gärtnere waren ausschließlich damit beschäftigt, keine Lücke in diesen grünen Wald kommen zu lassen. 22 Zimmerleute fanden gleichfalls dauernde Beschäftigung. Sie durften aber weder in der Nacht, noch an Sonn- und Feiertagen mit der Arbeit aussetzen, denn die Geister hatten „bestellen“ lassen, solange Hammerklopfen rings um sie halle, könne Mrs. Winchester nichts zustoßen.

Mit diesen Sonderbarkeiten füllte die Erbin die 40 Jahre ihres Witwenlebens aus. Als sie dieser Tage starb, besaß das Haus 148 Zimmer. Mindestens 800 Zimmer hat sie aber in den Jahrzehnten ihrer Geisterbesessenheit bauen lassen, nur um sie wieder einzureißen und umzubauen. Es war ja nicht nur nötig gewesen,

die vielseitigen Wünsche der guten Geister zu erfüllen,

sondern es galt vor allem, einen unablässigen Kampf gegen die bösen Gespenster zu führen, deren Rache man fürchten mußte. So wurden Labyrinth gebaut, Scheinbauten errichtet, Lärmkriege geführt, um durch ewige Veränderung den Geistern zu fliehen, war die Innenausstattung der Räume wie in einem Märchenstoffscheit geformt worden. Nur das beste Holz durfte verwendet werden. Der Schlafraum der Witwe hatte einen Fußboden aus Hartholz, so gemauert, daß beim Gehen das Licht in den verschiedensten Schattierungen wechselte und immer neue Muster bildete. Die Türflanken im Hause waren aus Bronze, Silber und Gold. Pfosten und Träger im ganzen Hause hatten die besonders geheimnisvolle Eigenschaft, daß sie auf dem Kopfe standen. In einem besonders abgeschlossenen „Sitzungsraum“ des Geisterhauses wurden die Besprechungen mit den Geistern der Witwe aus dem Jenseits abgehalten. Bis zum Tode der Mrs. Winchester betrat kein Lebender außer ihr diese geheimnisvoll ausgestattete Kammer. Der Raum enthielt u. a. eine „Blanchette“ für den schriftlichen Verkehr mit der Geisterwelt.

Eine empfindliche Scheu hatte die sonderbare Hausbewohnerin vor Fremden. Als eines Tages ein Zeitungsreporter in den Garten eingebracht war und ihr begegnete,

hieß sie in ein Treibhaus und wäre dort fast erstickt.

Ein ständiger Wachdienst hielt seit diesem Vorkommnis jeden fremden Menschen vom Hause fern. Die Erbin selbst schlich wie ein Gespenst durch die Räume. Nur ihr chinesischer Hausmeister, der sie beim Essen bediente, und ihre Köche, die als Sekretärin für ihre persönlichen Bedürfnisse sorgte und den Verkehr mit der Außenwelt vermittelte, sahen jemals ihr Gesicht. So führte die Erbin der Winchesterischen Blutmillionen ein geheimnisvolles, streng abgeschlossenes einsames und unruhiges Leben. Ewig war sie auf der Flucht vor ihren Träumen und Ängsten. Als sie starb, hinterließ diese reiche Frau ihrer Richte außer ihrem Geisterpalast nur noch einen Bruchteil ihrer einstigen Schätze. Rund 80 Millionen hatte sie in ihrem Leben verpulvert und verschwendet im Kampf gegen ihre eingebildeten geistigen Feinde. Das Geisterhaus aber sieht heute noch genau so, wie es die geistesranke Witwe zurückließ.

Neue Wendung im Fall Jakubowski.

Die Beschuldigten freigelassen. — Der Staatsanwalt spricht sich aus.

In der Affäre des unheimlich hingerichteten russischen Kriegesängers Jakubowski, der zweifelsohne einem furchtbaren Justizirrtum zum Opfer gefallen ist, ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Die unter dem Verdacht des Mordes verhafteten Arbeiter August Rogens, Müller und Krenzfeld sind auf Antrag des Oberstaatsanwalts Dr. Müller in Kenntnis von dem zukünftigen Richter des Amtsgerichts Schönberg auf freien Fuß gesetzt worden. Die Gründe, die zu dieser Freilassung geführt haben, konnten nicht ermittelt werden, da sich die zukünftigen Stellen — der Oberstaatsanwalt Dr. Müller und das Amtsgericht in Schönberg — in Schweigen hielten. Die Entlassung der drei Genannten erfolgte gestern gegen 1/11 Uhr vormittags.

In der Öffentlichkeit wird diese Maßnahme des Oberstaatsanwalts Dr. Müller das allergrößte Erstaunen hervorgerufen, denn, erkennt, steht die Anklage des Arbeiters Müller fest, der August Rogens ausdrücklich als den Mörder des Ermordeten bezeichnet, und zweitens hat die bisherige Untersuchung bereits einwandfrei ergeben, daß die drei Genannten bei der Schwurgerichtsverhandlung gegen Jakubowski unter Eid falsche Aussagen gemacht haben, so daß hier glatter Meineid vorliegt, auf den Justizirrtum steht.

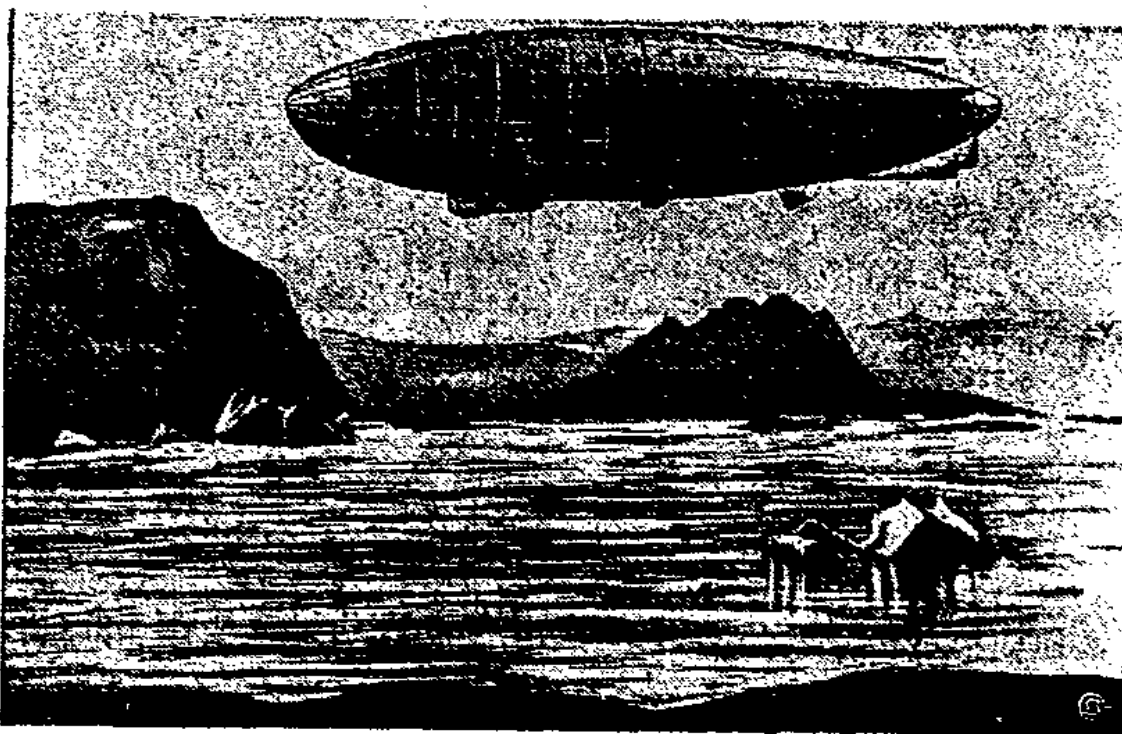
Die Erregung, die besonders in Mecklenburg-Strelitz über das Verhalten des Oberstaatsanwalts Dr. Müller herrscht, hat bereits vor einigen Tagen dazu geführt, daß leitende politische Persönlichkeiten dieses Landes an den

damals in Köln weilenden Staatsminister, Freiherr von Reibnitz, ein Telegramm richteten, mit der Bitte, die Untersuchung dem Oberstaatsanwalt Dr. Müller abzunehmen und sie einem Beamten anzuvertrauen, von dem eine objektive Klarstellung des Falles zu erwarten ist. Denn mit Recht wird darauf hingewiesen, daß Oberstaatsanwalt Dr. Müller hier eine Untersuchung leitet, die sich in gewissem Sinne gegen ihn selbst richtet, da er bis zum letzten Augenblick von der Schuld Jakubowskis überzeugt war und auch auf ihn zurückzuführen ist, daß die seinerzeitige Regierung das Todesurteil vollstrecken ließ. Wie uns aus Schönberg berichtet wird, herrscht im dortigen Kreise wegen der erfolgten Freilassung der drei Verhafteten ungeheure Erregung und Empörung, da die ganze Bevölkerung ausnahmslos davon überzeugt ist, daß sich unter diesen dreien der wahre Mörder des Ermordeten befindet.

Nach Abschluß der Ermittlungen im Fall Jakubowski hat, wie die Landeszeitung für beide Mecklenburg erzählt, die mecklenburg-strelitzische Landesregierung beschlossen, vor einer weiteren Entscheidung das Gutachten eines oder mehrerer namhafter Juristen anzuhören. Der Reichsjustizminister ist gebeten worden, solche zu benennen.

Die „Italia“ zum Start bereit.

Am Morgen des Montag herrschte in Ringsbay Schnee- und Nebel, nachmittags heiteres Wetter. Die Matrosen schafften immer noch Lebensmittel in das Luftschiff, das zum Start bereit ist. Man ist ständig bemüht, die „Citta di Milano“ in den Hafen zu bringen. Durch umfangreiche Sprengungen versucht man, das Schiff vom Eise zu befreien.



Neue Bombenanschläge in Sofia.

Die Attentäter unbekannt.

In der Sonntagnacht gegen 3 Uhr explodierten in den Verkaufungen der Bankiers Kotcho Sabitasschoff und Robert Bachar in Sofia zwei Bomben, die hinter den Eingangstüren der betreffenden Häuser verpackt worden waren. Die Türen und einige Fenster scheiblen wurden zertrümmert. Es wurde jedoch niemand getötet oder verwundet und auch kein ernstlicher Schaden angerichtet. Man bringt die Bombenanschläge in Zusammenhang mit einem ähnlichen Anschlag, der von 8 Tagen an der Handelsbank erfolgte. Die Urheber des Attentats sind unbekannt. Man glaubt in manchen Kreisen, daß es sich um Einschüchterungsversuche handelt, die den Zweck hatten, die beiden Bankiers zur Hergabe größerer Beihilfen für die Erhebungsarbeiten zu veranlassen.

Das Ende einer Sensationsaffäre.

Die Tragödie Hauser-Debrient.

Das Grazer Oberlandesgericht hat als letzte Instanz dieser Tage entschieden, daß dem Antrag der Wiener Burgschauspielerin Babette Debrient-Reinhold, ihren Schwiegervater Dr. Eduard Hauser wegen Gattenmordes strafrechtlich zu verfolgen, nicht nachzugeben sei, da sich der gegen Dr. Hauser ausgesprochene Verdacht nicht aufrechterhalten ließe.

Dieses Urteil bedeutet den endgültigen Abschluß einer Sensationsaffäre, die weit über Wien hinaus Aufsehen erregt hatte. Die Gattin des Großindustriellen Dr. Eduard Hauser, Eufi Hauser-Debrient, hatte 1920 Selbstmord durch Vergiftung verübt. Der Mutter der jungen Frau, der Burgschauspielerin Debrient-Reinhold, wurde aus Schonung verschwiegen, daß ihre Tochter freiwillig aus dem Leben geschieden war. Als Frau Debrient-Schroder endlich doch die Wahrheit erfuhr, wollte sie nicht an einen Selbstmord glauben, sondern sie sprach den Verdacht aus,

ihr Schwiegervater habe seine Frau ermordet.

Ihren Verdacht begründete sie vor allem damit, daß der Abschiedsbrief, den sie von ihrer Tochter erhalten hatte, von fremder Hand geschrieben und daß eine Obduktion der Leiche unterlassen worden sei.

Der Fall wurde gerichtlich untersucht, ohne daß die Untersuchung irgendwelchen Anhaltspunkt für den furchtbaren Verdacht ergeben hätte. Die Staatsanwaltschaft lehnte das Verfahren gegen Dr. Hauser ab.

Die Schauspielerin gab nicht nach; sie hob immer wieder hervor, daß einflußreiche Freunde ihres Schwiegervaters eine Verhinderung der Angelegenheit zuwege gebracht hätten und daß die Wiener Gerichte befangen seien. Sie richtete eine Beschwerde an den Obersten Gerichtshof, und setzte es durch, daß dieser den Fall dem Grazer Oberlandesgericht übertrug, das von dem Vorwurf der Befangenheit auf jedem Fall freisprechen war. Da auch dieses Gericht jetzt die Aufnahme des Verfahrens abgelehnt hat, dürfte die Anklage Dr. Hausers endgültig erloschen sein.

Schönheit, die Herger beschafft.

Das Paar der Enkelkinder.

Kürzlich wurde eine Anzahl von Briefen des Sir Augustin Forster aufgefunden, der vor 120 Jahren Geandachtstater in Washington war. In einem dieser Briefe erzählt Forster, daß er eines Tages in einer Reporter-Gesellschaft eine Dame getroffen habe, die er in aller Emschtheit wegen der herrlichen Schönheit ihres Paares beglückwünschte.

Köln-Antwerpen im Flugzeug.

Einweihung der „Pressa“-Lufflinie.

Aus Anlaß der Eröffnung der Lufflinie Köln-Brüssel-Antwerpen, die im Zusammenhang steht mit der Eröffnung der Pressa, begaben sich 20 deutsche Journalisten aus den großen Städten des Reiches in 3 Flugzeugen nach Brüssel. Auf dem Flugplatz wurde ihnen ein Frühstück gereicht. Der deutsche Geschäftsträger sprach den zur Begrüßung erschienenen amtlichen Vertretern den Dank aus und richtete Worte der Anerkennung an die Direktion der belgischen Luftgesellschaften, die sich mit der Organisation des Luftverkehrs befaßt und an die belgische Presse. Ein Vertreter der Stadt Antwerpen hatte sich ebenfalls zur Begrüßung eingefunden und hielt die deutschen Journalisten willkommen. Um 1/22 Uhr starteten die 3 Flugzeuge nach Antwerpen, wo ein offizieller Empfang durch die Stadt und ein Besuch des Hafens vorgesehen war.

Die „Bremen“-Flieger in St. Louis.

Überall kirmischer Empfang.

Die „Bremen“-Flieger sind in St. Louis am Montag um 1/5 Uhr abends (amerikanischer Zeit) gelandet. Sie wurden von einer großen Menschenmenge kirmisch begrüßt. Die „Bremen“-Flieger waren Montag mittags um 1 Uhr von Milwaukee nach St. Louis abgeflogen.

Die zur Disposition für die „Bremen“ aufgestellten Flugzeuge werden weiter vom Flughafen verfolgt. Eines der Flugzeuge ist im Flugstadium des Schubensackes, in der Nähe von Watland, 60 Meilen von St. Louis entfernt, fest, das zweite mußte wegen Benzinmangels bei Middletown, 80 Meilen vor St. Louis, notlanden.

Die „Italia“ wieder nach Ringsbay zurückgekehrt.

General Robile, der mit der „Italia“ von Ringsbay aus gestartet war und unter allen Umständen versuchen wollte, eine Landung auf Penin-Land vorzunehmen, mußte infolge ungünstigen Wetters wieder nach Ringsbay zurückkehren. — Unsere interessante Aufnahme zeigt Robiles Luftschiff „Italia“ bei der Ankunft über der Küste Spitzbergens.

Die Dame gehörte einer sehr strengen religiösen Sekte an, die nichts so sehr verabscheute wie Stolz und Hochmut. Die Dame schmeig zu dem Kompliment, erwiderte nur schamhaft und verließ das Zimmer. Als sie wiederkam, waren die schönen Haare verschwunden; sie hatte sie sich einfach abgeschnitten. Als sie die herrlichen Flechten ihrem Gatten überreichte, erklärte dieser mit der Resignation eines Mannes, den seine Ehe an mancherlei gewöhnt hatte: „Ja, was soll ich denn damit anfangen?“ Sir Augustin Forster konnte sich die Sache nur damit erklären, daß die Dame der religiösen Vorurteile getreu ihr Haar, das nur die Augen der Männer auf sich lenkte und sie damit der Gefahr aussetzte, dem Hochmut zu verfallen, kurzerhand beseitigte.

Ein neues Rechen-Phänomen.

Zahlenbegriffe und Farbennuancen.

In der Pariser mathematischen Gesellschaft wurde vor kurzem in einer außerordentlichen Sitzung ein 20jähriges Mädchen griechischer Abstammung vorgestellt, das tatsächlich ein Phänomen darstellt. Fachleute, die seit Wochen die besonderen Geistesgaben des jungen Mädchens studieren, erklären, daß kein Gedächtnis in Bezug auf Namen und Zahlen geradezu unbegreiflich erscheint. Eigenartig sind die Hilfsmittel, deren sich die junge Griechin bedient. Sie verknüpft Zahlenbegriffe mit gewissen Farbennuancen. Vor ihren Augen stehen an Stelle von Ziffern verschiedene Farbenschilderungen, mit deren Hilfe sie die schwierigsten Aufgaben löst.

Jede Ziffer besitzt nach ihren Aussagen eine Farbenschilderung. 1. Blau für 1 gilt schwarz, für 2 — hellgelb, für 3 — goldgelb, 4 — bronzefarben, 5 — blau, 6 — dunkelblau, 7 — dunkelblau, 8 — grau, 9 — dunkelbraun, 0 — weiß. Das junge Mädchen hat ihre ganze Jugend im Hause ihres Vaters, eines angesehenen Kaufmanns in Paris, verbracht. Schon als Kind galt ihr ganzes Interesse mathematischen Aufgaben, und bereits mit 15 Jahren war sie Preisträgerin in verschiedenen gelehrten Gesellschaften. Sie selbst ist kaum imstande, Aufschluß über ihre Fähigkeiten zu geben, und auch nicht darüber, weshalb die Zahlenbegriffe mit Farben-„Attierungen“ verknüpft sind.

Die Postkutsche in der Gletscherpalte.

Die Reichen nach acht Monaten geborgen.

Zu September vorigen Jahres fuhrte auf Island eine Postkutsche mit vier Pferden in eine Gletscherpalte. Jetzt hat man sowohl den Mann als auch die Pferde und die Postkutsche auf dem Gletscher gefunden. Der Postkutscher ist augenscheinlich bei dem Absturz nicht getötet worden, sondern in der Gletscherpalte verhungert. Man fand ihn auf dem Rücken liegend mit über der Brust gekreuzten Armen vor. Daß man die Leiche jetzt auf dem Gletscher fand, ist darauf zurückzuführen, daß infolge der Benennung der Gletscher Körper, die in Gletscherpalten gefasst sind, nach einiger Zeit wieder emporgehoben werden.

Die Bittentarte des Einbrechers.

Antomas der Verräter.

Einer der gefährlichsten Einbrecher in Vile, der seit längerer Zeit viele äußerst geübte Einbrüche in Wohnungen und Geschäften verübte, verübte nach beendetem „Arbeits“ niemals wegzugehen, ohne seine Karte mit dem romantischen Namen „Antomas“, so heißt der Held einer Kriminalgeschichte, dabei zu lassen. Durch diese Vorgehensweise wurde er aber schließlich sein eigener Verräter: bei einer Polizeireise wurde er in einem berühmten Lokal festgenommen, und man erbeute bei Durchsuchung seiner Taschen eine Anzahl Bittentarten mit dem Namen „Antomas“. Das Gericht verurteilte den böslichen Einbrecher zu sieben Jahren Zwangsarbeit.

Verkaufte Waren- gruppen des Tages	per Zentner	Gehtendelspreise wogenfrei Tages	per Zentner
Äpfel, 125 Pfd.	15.50	Erbsen, kleine	—
„ 125 „	14.75	„ grüne	—
„ 125 „	15.50	„ Weiße	—
Bohnen	15.50	Roggenmehl	10.75—11.00
Gerste	14.75	Weizenmehl	10.50
Hafergruppe	14.75	Reisgrün	—
Hafer	14.00—14.25	Gerstengrün	—
		Wicken	—

Entweder Lenin oder Tolstoi

Der Streit um die geistigen Quellen des Bolschewismus.

Eine immer wieder aufgetauchte Legende besagt, daß die geistigen Erbschaften des Bolschewismus gewissen Tolstojischen Doktrinen entlehnt seien.

Nunmehr veröffentlicht ein kommunistischer Funktionär, Diminski, in der „Prawda“ einen neuen Beitrag zum Thema: „Tolstoi und der Bolschewismus“. Diminski erinnert daran, daß Lenin in einem Aufsatz (Band 11 der russischen Gesamtausgabe, gewichtige Vorbehalte gegen die Tolstojische Weltanschauung geltend macht.

„Die Lehre Tolstois“ — erklärt Lenin in einer zweiten, im Januar 1911 in der „Swesda“ erschienenen Abhandlung — „ist zweifellos utopisch und ihrem Inhalt nach reaktionär im eigentlichen und tiefsten Sinne dieses Wortes. Hieraus folgt allerdings nicht, daß diese Lehre nie und nimmer sozialistisch sei oder daß sie überhaupt keinerlei Elemente der Kritik enthalte, die wertvolles Material zur Aufklärung der oberen Klassen bieten.“

Es gibt verschiedene Arten von Sozialismus... Darunter eine Art von „feudalem Sozialismus“, dessen Wesen, gleich den anderen Abarten, schon vor 60 Jahren von Marx gekennzeichnet worden ist... Diese Elemente der Kritik finden sich in der Tolstojischen Utopie genau so, wie in vielen anderen utopischen Systemen. Doch man vergesse nicht den tiefen Ausdruck des Marx, daß die Bedeutung des kritischen Elements im utopischen Sozialismus im umgekehrten Verhältnis zur historischen Entwicklung stehe.

Je weiter und klarer sich die Wirksamkeit jener gesellschaftlichen Kräfte entwickelt, die das neue Russland aufbauen und Befreiung von den gegenwärtigen sozialen Leiden bringen, desto schneller verliert der kritisch-utopische Sozialismus jeden praktischen Sinn und jede ideologische Rechtfertigung. Vor 25 Jahren etwa vermochte das kritische Element der Tolstojischen Lehre, trotz ihres reaktionären und utopischen Charakters, zuweilen in der Praxis für einige gesellschaftlichen nützlich und heilsam zu sein. Doch seit den 80er Jahren bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hatte die historische Entwicklung bereits einen mächtigen Schritt vorwärts getan.

Heute, nachdem eine Reihe von Ereignissen mit unserer „orientalischen“ Unbeweglichkeit ausgeräumt hat, heute, wo die bewußte und gewinnbringende reaktionäre Ideen einer in ihrem eigenen Klasseninteresse zu Zuhilfenahme bereiteten, liberalisierenden Bürgerlichkeit ungeheure Verbreitung erlangt, sogar einen Teil der Pseudo-Marxisten angezogen und eine Liquidationsströmung erzeugt haben, — heute hilft jeder Versuch einer Idealisierung der Tolstojischen Lehre, der Demut Tolstois, seines Apfels an den Geist, an die moralische Selbstvervollkommenheit, an das Gewissen und an die allgemeine Liebe, heute hilft jede beschönigende Rechtfertigung seines Asketismus und Duldetismus den unmittelbaren und tiefsten Schaden.“

Zu dieser weitläufigen Tolstoj-Interpretation Lenins vom Jahre 1911 bemerkt Diminski, daß Tolstoi nicht nur in seinen publizistischen Schriften als langjähriger Mitarbeiter des aggritiven-reaktionären „Ruski Wiestnik“, sondern auch in seinen Kunstschöpfungen, hier in geschichtlicher Form, der Reaktion gedient habe. Doch jetzt im Jahre 1928 müsse man allen, die den Künstler Tolstoi nach wie vor schwärmerisch verherrlichen, zum mindesten den Beweis liefern, daß Tolstoi, der Denker und Lehrer, im heutigen Russland keinen Schaden mehr anzurichten vermag.

Zum Schluß empfiehlt Diminski allen Schreibern und Rednern von der Partei, nicht einzelne Zitate aus den Schriften Lenins ohne Zusammenhang herauszurufen, sondern diese Schriften von Anfang bis zu Ende aufmerksam durchzulesen — dann wäre auch der Irrwahn einer Ideenverbindung zwischen Leninismus und Tolstojischer Morallehre nicht möglich gewesen. G. Sp.

Heldentum.

Seine Wandlungen in der Geschichte.

In allen Völkern gibt es Heldensagen. Die Völker lieben es, das Ideal des rechten Mannstums im Geiste an den Anfang ihrer Geschichte zu legen, und sie schreiben ihren Helden alles das zu, was sie sich wünschen, aber nicht geben können, da sie in einer oft weidlichen Spätzeit leben.

Von großen Kämpfen lesen wir da, von mächtigen Reichen, die sich über gewaltige Gebiete ausdehnen, von tapferem Streit, aber auch von List und geistiger Überlegenheit, die den Feind zu besiegen oder zu täuschen mußte. Ein Doppelsinn in seiner Schlauheit galt den alten Griechen ebenso gut als Held wie ein Achill, der ehrlich und lauter im offenen Kampf der Männer steht. Bei den alten nordischen Völkern kommt vielleicht noch der Zug des Kühnen, in die ferne schweifenden Abenteuerers dazu, wie er sich in den meist namenlosen Wikinger verkörpert.

Aber schließlich läßt sich die Vergangenheit nicht wieder-erzählen und wiederholen. Wir müssen unsere Zeit verstehen, unsere Kämpfe kämpfen, unser Heldentum haben. Das erstere Heldentum unserer Vorfahren vor tausend Jahren ist zu kümmerlichen Resten in uns zusammengekrumpft, und der Blick auf die alten Helden, so interessant das sein mag, wird es nicht wieder erwecken, sondern allzu leicht in geistlicher Romantik enden. So ist es geschehen mit dem Kunstwerk Richard Wagners, an dem man sich erhebt, an dem man verblüht, und zwar sehr gut, das eine sehr schöne gesellschaftliche Angelegenheit geworden ist, das aber zu nichts verpflichtet und das mit der größten Unanständigkeit im täglichen Leben und mit den großen, jetzt die Menschheit bewegenden Kämpfen vereinbar ist.

Was ist der Sinn des Heldentums, das wir jetzt brauchen? Es wird ein stilleres und zugleich leidenschaftlicheres sein als ehedem. Lauter Waffenlärm führt nicht mehr zum Sieg der Idee, sondern zäher und beschäuflicher Kampf, und wer am besten schlägt oder gar wer am lautesten schreit, hat wenig Aussicht, an dem Sieg des Lichtes über die Finsternis entscheidend mitzuwirken. Und während ehedem die Leidenschaft naturgemäß nach dem Kampfe verlangt war und der Genuß des Lebens wieder einsetzte, bedarf es heute einer nie ruhenden Leidenschaft, die gerade auch nach dem Siege nicht nachläßt, sondern weiß, daß ihr eine unendliche Aufgabe gestellt ist.

Wir müssen uns alles hart und bitter erkämpfen, unser Glaube muß immer wieder neu an der Wirklichkeit erweisen, es ist unser Schicksal, ganz nüchtern im Kampfe zu sein, und je weniger von dem Heldentum der Verfolgten uns Licht dringt, desto echter ist es und desto mehr haust es mit an der Zukunft, die uns allen als Aufgabe gegeben ist.

W. G. Hartmann.

Die Abkehr vom Geist.

Die Prophezeiungen Anatole France's. — Wie ist dem „Kulturuntergang“ abzuwehren?

Aufgeschreckt durch den neuen Memoirenband über Anatole France, den Nicolas Segur herausgegeben hat und der den tiefen Pessimismus dieses so außerordentlich klarschauenden Geistes neu bekräftigt, hat Eugene Montfort in den „Marges“ eine Rundfrage über die Anzeichen des Unterganges der Kultur und seine Verhütung eröffnet.

Anatole France hatte jedoch schon in seinem mit düsteren Wahrheiten unterweltlich-drohenden Roman „Die Insel der Pinguine“ den Untergang der Kultur vorausgesagt. Es heißt in diesem Werke, das übrigens schon vor vielen Jahren geschrieben wurde: „Da sie all ihren Verstand auf die Geschäfte verwandten, so suchten sie nicht die Vergnügungen des Geistes. Das Theater, das früher bei ihnen in Blüte stand, beschränkte sich nun auf die Pantomime und auf die komischen Tänze... Selbst der Geschmack für die schönen Formen und die glänzenden Toiletten war verloren gegangen; man zog ihnen die Purzelbäume des Clowns und die Musik der Neger vor und man begehrte sich nur noch, wenn man auf der Bühne die Diamanten am Hals der Statistinnen und die Goldbarren, die im Triumph getragen wurden, vorbeiziehen sah.“ Mit fürchterlicher Konsequenz malt Anatole France dieses Bild des Niederganges der Kultur und breitet es über alle Gebiete des Lebens.

Sein Ausblick in die Zukunft wurde mit dem Alter nicht heller. Er mußte ja das apokalyptische Vorbild zum Untergang des Abendlandes erleben, mußte es erleben, daß er der letzte universale Geist und der letzte Klassiker der französischen Sprache, verdrängt wurde und als unzeitgemäß verschrien von einer Horde von barbarischen Stammern, die der französischen Sprache ihr Licht, ihre Klarheit und ihre Güte unter dem Beifall unverantwortlicher Snobs raubten.

Er hatte fürwahr Grund zum Pessimismus, und der engstliche Krebismus der Menschheit erscheint um so eher nicht gar zu unwahrscheinlich, als er ja wohl ihr normaler und angeborener Zustand ist. Wie aber ist sie ihm entgangen? Unter dem Druck der notwendigen Bedürfnisse. Die ersten Erfindungen, der behagliche Stein, das Feuer, die ersten Erfindungen, die es Goethe in seinem Prometheus zu dithyrambischen Bejungen hat. Aber diese Erfindungen hatten zunächst nur einen reinen Nutzwert und verbesserten nur das Werkzeug, ohne daß sie der Barbarei Einhalt gebieten oder daß sie die Empfindungslosigkeit des prähistorischen Menschen, der durch eben diese Erfindungen bald besser beschützt und besser ernährt war, ernstlich erschütterten hätten.

Der moderne Mensch verfügt über ungleich vollkommeneres Werkzeug, aber es ist doch auch materieller Art und vermag nicht, ihn daran zu hindern, daß er wieder in seine ursprüngliche Erstarrung zurückfällt. Denn das Erlernen des Gebrauchs dieses Werkzeugs ist nichts als das Erlernen einer Technik und die Maschine, die dem, der sie zu handhaben gelernt hat, scheinbar gehorcht, mechanisiert ihn nur noch mehr mit hinterlistiger Rache. Die wirkliche Tätigkeit des Geistes ist weder für die reine Technik noch für die angewandten Wissenschaften unerlässlich. Kultur, die

dieses Namens würdig sei, steigt aus dem Geiste. Sie lebt das reine (uninteressierte) Denken voraus und den freien Geist. Sie hat glänzende Zeiten gekannt: das griechische Altertum, die italienische Renaissance und die verräucherte moderne Zeit. Aber die Apokalypse des apokalyptischen Geistes wurde von einem Verfall gefolgt, der sich mit erschreckender Deutlichkeit im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung zu offenbaren begann. Unsere Kultur ruhte auf der der Renaissance. Wird sie dauern? Die Erfahrungen des Altertums und die Sturmzeichen unserer Tage deuten darauf hin, daß, nach einer Periode intensiver geistiger Arbeit und höchster Blüte des Geistes, der menschliche Gedanke ermüdet und träge wird, wie ein überanstrengter Organismus.

Das ist keine bloße Metapher. Der menschliche Organismus ist der Träger und das Instrument des Geisteslebens. Wir sind aber in der Tat durch diesen schrecklichen Megamismus, der uns doch eigentlich Ruhe verschaffen sollte, physisch überanstrengt. Er erleichtert die produktive Arbeit der Muskeln, aber er erzeugt eine Reihe von neuen Wünschen und Bedürfnissen (materieller Art), die das Nervensystem hemmen und in Unordnung bringen. Er erspart zugleich dem Verstande Anstrengungen, die ihn geschmeidig erhalten und stärken. Paul Valéry, der zu denen gehört, die Anatole France geringschätzen, weist auf „die Maschinen, die die berechnende Arbeit des Kopfes einsparen, die bewundernswerten Erleichterungen, die man sich geschaffen hat, um das sichtbar zu machen, was man früher verstehen mußte, das unmittelbare Registrieren und das wünschenswerte Wiederherstellen der Bilder...“ Und damit wären wir bei dem Kinetographen angelangt, von dem sich Anatole France wenig Gutes für eine kulturgewisse Menschheit versprach. Von Natur aus ermangelnd die meisten Menschen der Einbildungskraft ebenso wie der Fähigkeit, abstrakt zu denken. Sie sind unfähig, sich die Dinge, die sie einmal gesehen oder von denen sie in Büchern gelesen haben, wieder vorzustellen, ganz abgesehen davon, daß sie ohnehin schon fast gar nicht zu sehen imstande sind und zu lesen verdröhen. Der Film hilft natürlich über diese Armut und Faulheit hinaus, aber eben deswegen ermutigt es sie auch. Was das reine verstandesmäßige oder ästhetische Denken angeht, so mangelt es nicht nur mehr und mehr den Durchschnittsgehirnen, sondern auch den literarischen und literarisch feinsten Köpfen. Die Rückkehr des Mittelalters oder der Barbarei, die Anatole France voraussetzt, erscheint demnach also durchaus im Bereiche des Möglichen, zumal, wenn man noch etwa an Nietzsche's ewige Wiederkehr aller Dinge denkt.

Wie läßt sich dagegen aufkämpfen? Durch den Humanismus, wenn sich unsere Jugend ihm überhaupt noch erschließen will. Und mit den wenigen freien Geistern, die wir immerhin noch besitzen. Bedarf es nur eines Gerechten, um eine fündige Stadt zu retten, so mügen wohl auch die seltenen guten Europäer (im Sinne des Weisen von Sizilien Maria) eine Kultur bewahren und gar hinaufführen, die dem Untergang geweiht schien. G. St.

Der Deutsche im Spiegel.

Von Samilkar v. Fölkerschm.

Die Schwermut des Deutschen, so oft von anderen belächelt, entsteht nicht aus der Unfähigkeit, das Leben zu genießen, sondern ist Folge des vollständigen und tiefen Bedürfnisses dazu. Der Südländer sucht Genuß, der Engländer Begeisterung und Zufriedenheit, der Russe wie der Orientale Macht und Glanz, der Franzose das Vergnügen und sie alle finden es oft, — der Deutsche sucht Glück und findet es nie.

Für den Deutschen hat der Gedanke Wirklichkeit, bei dem Franzosen fehlt der Wirklichkeit oft der Gedankeneinhang; darum macht der Deutsche langsame Fortschritte, selten aber einen Rückschritt, während der Franzose unzählige Male auf dasselbe zurückkommt.

Nichts ist dem Franzosen leichter, als sich von einem Zustand, der ihm nicht paßt, zu befreien und einen entgegen-gelegten herbeizuführen, nichts ihm schwerer, als sich von einer Idee zu befreien, weil er sie immer nur in der Erscheinung gertrümmert, nicht überwindet. Der Franzose ist ein linker Schmitter, der das Unkraut, sobald es seine Pflanzungen zu überwuchern sucht, rasch und mit harter Hand abmäht, wenn er auch diese selbst trifft und zerstört, bald sproßt es aber von neuem, und so wird er nie fertig.

Der Deutsche kann es nicht übers Herz bringen, was ihm gut scheint zu gefährden, er zögert es vor, das Unkraut emsig und vorsichtig mit der Hand zu entfernen, er jätet immerfort, aber es wird dann auch wirklich rein.

Nicht die gewaltigen Sprünge allein, welche Frankreich und andere Nationen vor- und rückwärts gemacht haben, um sich von manchem Mißverständnisse zu befreien, das wie ein Alu auf den Menschen und auf dem Leben lastete, werden die Wahrheit fördern; noch mehr die philosophische Bewegung des Deutschen, welche solche Mißverständnisse nicht nur beiseite schiebt, sondern sie verzehrt. Es ist Deutschlands Aufgabe, die Geisteskräfte, welche das neuzeitliche Leben der Menschheit und Völker durch ihren unheimlichen Spuk führen, auf immer in ihre Gräber zu bannen.

Die älteste Verfassungsart.

Ein bedeutungsvoller archaischer Fund. Parlamentarismus vor Jahrtausenden.

Die Entzifferung einer Keilschrift auf einer Steintafel, die kürzlich in Südarabien gefunden wurde, bringt die überraschende Aufklärung, daß das Land Saba die erste Monarchie mit einer richtigen Verfassung war. So berichtet wenigstens Prof. James M. Montgomery von der Universität Pennsylvania in einem vor der amerikanischen Philosophischen Gesellschaft in New York gehaltenen Vortrag. Der Gelehrte fügte hinzu, daß das Königreich Saba die „britische Verfassung“ in bemerkenswerter Weise vorausgeahnt habe.

Diese uralte „parlamentarische Urkunde“ trägt kein Datum, wahrscheinlich aber gehörte sie einer viel späteren Zeitperiode an als jener der Königin von Saba, jener Adnigin, die König Salomo im 10. Jahrhundert vor Chr. besuchte haben soll. Prof. Montgomery gab seinerseits der Meinung Ausdruck, daß das neuentdeckte Staatsgesetz von Saba in Südarabien nicht lange vor der christlichen Zeitrechnung

zustande gekommen sein dürfte. Außer dem staatsrechtlichen Grundgesetz bestimmt das Keilschriftedokument, daß der Wille der gesetzgebenden Gewalt die gleiche Rechtskraft haben sollte wie die Verordnungen des Königs selbst.

Da die Urkunde ausdrücklich auf zwei vorangegangene Parlamentarismen Bezug nimmt, ist der Schluß gerechtfertigt, daß das konstitutionelle Regierungssystem zu jener Zeit bereits festen Fuß gefaßt haben muß.

Das Buch in Sowjetrußland

Was die russischen Arbeiter lesen.

Die Entwicklung der Bibliotheken und Lesevereine in den Provinzen und Werken Sowjetrußlands bezeugt das „Bach“. Interesse der russischen Arbeiter für das Buch. Aus einer in der „Leningradskaja Prawda“ veröffentlichten Statistik über die Verhältnisse innerhalb des Leningrader Metallarbeiterverbandes geht hervor, daß im zweiten Halbjahr 1928 von 35 195 Lesern 238 588 Bücher verlangt wurden, während im ersten Halbjahr 1927 die Zahl der Leser auf 42 308, die Bücherzahl sogar auf 536 753 gestiegen war. Die Bücherentleiher sind zu 69,9 Prozent Fabrikarbeiter und gehören zu 41 Prozent dem jugendlichen Alter an. Am meisten verlangt werden Werke der schönen Literatur; für den erwachsenen Verband erreicht diese Ziffer 69,8 Prozent. Der größten Nachfrage unter den jugendlichen russischen Autoren erfreut sich Maxim Gorki, dessen fast in mehreren Exemplaren vorhandene Werke dauernd vergriffen sind; ferner Serafimowitsch („Der eisernen Strom“ u. a.), Alexejew („Die Bolschewiki“), Fadejew („Zertrümmerung“) und manche andere.

Von einigen Betrieben wird die anhaltende Vorliebe der älteren Arbeiter für die Klassiker (Tolstoi, Turgenjew) und für historische Memoirenliteratur besonders registriert, während die Jugend moderne Abenteuerromane vorzieht, und zwar auch solche ausländischer Autoren, die sonst im allgemeinen selten getraut werden. Technische Fachliteratur ist sehr begehrt, da die Arbeiter und Arbeiterinnen das Vertrauen zeigen, durch Selbststudium der technischen Grundlagen ihres Betriebes ihre eigene Qualifikation zu steigern.

Der Zusammenschluß der sozialistischen Studenten.

Der Verband sozialistischer Studentengruppen Deutschlands und Österreichs erläßt einen Aufruf, in dem er unter Hinweis auf die in den letzten Wochen abgelaufenen Reiseprüfungen an den höheren Schulen die dringende Bitte an alle sozialdemokratischen Eltern richtet, ihre Kinder, soweit sie die Hochschule besuchen wollen, auf den Verband aufmerksam zu machen.

Der Verband, der an 22 Universitäten Ortsgruppen besitzt, verfolgt das Ziel, an den Hochschulen für den Sozialismus zu wirken, und sieht darüber hinaus seine besondere Aufgabe darin, den sozialistischen Studenten eine wissenschaftliche und politische Schulung zu geben. Seine Bildungsarbeit sucht jenen Wissensstoff zu vermitteln, den die überwiegende Mehrheit der Hochschullehrer infolge ihrer einseitigen politischen Einstellung den Studierenden vorenthält.

Auftrag sind an den Hauptvorstand des Verbandes sozialistischer Studenten Deutschlands und Österreichs, J. A. des Herrn Dr. Otto Friedländer, Berlin 20, Landauer Straße 87, 1. Et., zu richten.

Wandelt sich unser Klima?

Das ist Frühling? Statt Wärme immer wieder Kälte im Mai. Das Wetter wird mit jedem Jahr verdrehter. So oder ähnlich unterhält man sich heute bei der täglichen Begrüßung. Aber ändert sich das Klima wirklich? Wenn wir einige Jahrzehnte zurückdenken oder Erzählungen von älteren Leuten hören, so sah der Winter dazumal erheßlich anders aus als heute. Vom Anfang Dezember bis Ostern bedeckte die weiße Schneedecke die Erde, die Quecksilber Säule des Thermometers zog sich mit jedem Tag mehr zusammen, die Luft kitzelte förmlich vor Kälte. Wir kommen heute nicht um die Erkenntnis herum, daß der Winter sich fast in die Regenzeit der Tropen gewandelt hat, und kühne Phantasien sehen bereits die Zeit voraus, da auch wir unter Palmen wandeln und von neugierigen Affen mit Kokusnüssen beworfen werden.

Wir heutigen werden diese Zeit ja schwerlich erleben, aber daß der Norden Europas eine klimatische Veränderung dieser Art durchmachen kann, liegt durchaus im Bereich des Möglichen, denn es hat doch schon einmal eine Zeit gegeben, da im Nordpol tropische Gewächse wuchsen und die Nordpol-
fahrer sich nicht in Pelze zu hüllen brauchten. Doch sind für diese Entwicklung so ungeheure Zeiträume erforderlich gewesen, daß wir uns von ihren Ausmaßen gar keine Vorstellung machen können. Wir würden Ziffern errathen, vor denen wir nur staunend stehen können. In nordischen Sagen findet man vielfach den Hinweis auf das verlorene Paradies der nördlichen Menschen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß jene blühenden und grünen Länder, die der Zertüchtigkeit angehörten und während der Eiszeit vom ewigen Eise bedeckt wurden, eine Erinnerung zurückgelassen haben, daß sie das Paradies waren, von dem die späteren Nordländer, die unter Kälte und Härte des Klimas litten, träumten und sprachen. Zwischen Eiszeit und Gegenwart liegt aber nochmals eine wärmere Periode, wie die Forschungen der Geologen ergeben haben.

Vielfach wird die Ansicht vertreten, daß die Drehung der Erde eine Veränderung erfahren habe und daher die Pole ihren Platz gewechselt hätten. Demzufolge hätte es Eiszeiten in Gegenden gegeben, die in der Nähe des Aequators liegen. Die Erdbumdrehung müßte also um eine Achse erfolgt sein, die fast senkrecht auf der heutigen Erdoberfläche stand. Allerdings wird diese Meinung von den Astronomen angefochten und für unrichtig erklärt.

Andere vertreten die Ansicht, daß die Temperaturschwankungen lediglich durch Veränderungen in der Zusammensetzung der Luft verursacht seien. Sie folgern: Die Kohlensäure der Luft hat den gleichen Einfluß wie das Glas über einem Glühbeet, sie läßt die Sonnenstrahlen durch, die sich, sobald sie die dunkle Erde berühren, in Wärmestrahlen verwandeln, die die Kohlensäure der Luft nicht durchläßt. Demgemäß hält Kohlensäurereiche Luft den Boden warm, weil die Wärmestrahlen nicht so rasch wieder verschlingen können. In früherer Zeit waren in jenen Gebieten zahlreiche Vulkane in Thätigkeit, die die Luft mit Kohlensäure anreicherten. Es konnten Pflanzen gedeihen und Thiere sich entwickeln. Wenn aber die Vulkane erloschen und der Kohlensäurereichtum nachläßt, ändert sich auch die Temperatur einer Gegend.

Wenn wir diese Meinung auf unsere heutigen Verhältnisse anwenden, so könnte man vielleicht daranz schließen, daß die Luftansammlungen über unserm europäischen Festland sich wirklich in letzter Zeit verändert hat; die Großindustrie, die Technik, die Raucherhöfen erzeugen und verbreiten, könnte vielleicht dazu beitragen, daß die Wärmestrahlen mehr am Boden festgehalten werden. Die Erwärmung unseres Klimas von der wir jetzt im Frühling allerdings nichts merken, ist nach Ansicht der Wissenschaftler ungewiss. Ob dieser sehr naheliegende und natürliche Grund zutrifft, können erst eingehendere Studien erweisen.

In der Pfingstwoche, vom Dienstag, den 29. Mai, bis Sonnabend, den 2. Juni 1928, findet, wie bereits gemeldet, in Danzig die diesjährige Tagung der Preussischen Philosophen statt. Am Dienstagabend bringt ein zwangloses Beisammensein die Teilnehmer in persönliche Nöhlung, die noch gefördert wird bei Führungen durch Danzig am Mittwochvormittag. Am Nachmittag erfolgt der Geschäftsbericht, abends eine gesellige Veranstaltung. Der Donnerstag ist den Hauptverhandlungen gewidmet, besonders den Themen: „Verwaltungsreform und Schulorganisation“ und „Das Gemeinschaftsleben der Schule außerhalb des lehrplanmäßigen Unterrichts“. Für den Abend ist ein Empfang durch den Senat im Artushof vorgesehen. Am der öffentlichen Hauptversammlung am Freitag um 10 Uhr in der

[illegible]

Versteigerung

gem. Auktionsversteigerung für den Preissatz 10000.
Hollmannstraße 9/10. Tel. 256 72.

Schirme werden schnell, sauber und billig repariert
Sankeraffe 6

Eine Arbeiterfrau in Danzig hatte sich vor dem Einz Richter wegen Fälscheri zu verantworten. Sie ist eine Frau, die auf ihr Neukreuz hält und auch ihre Töchter so erzo gen hat. Wirtschaftlich geht es ihnen nicht gut, da der Mann krank ist. Trotzdem hatte sie es fertig gebracht, eine Bern steinhalskette für 96 Gulden zu kaufen. Als in einem Ju welierladen eingebrochen war, kamen die Einbrecher als un bekannte Leute an der Angeklagten und boten ihr wertvolle Schmuckstücke aus Bernstein und Silber an. Da die Preise billig waren, kaufte sie die Frau für ihre Töchter. Aber die Polizei kam dahinter und fand die gestohlenen Sachen vor.

Die Frau, die noch nicht vorbestraft ist, wollte nicht als
 Schülerin dastehen und gab sich nun alle Mühe, nachzuweisen,
 daß sie die Sachen vom Dominik und in andern Geschäften
 gekauft habe. Sie wurde aber angeklagt, und stand vor
 dem Richter. Dieser empfahl ihr, die That einzugestehen,
 denn die Beweise sprächen doch zu sehr gegen sie. Sie sei
 ja noch nicht vorbestraft und da könnte sie vielleicht mit einer
 Geldstrafe davonkommen. Durch hartnäckiges Leugnen
 würde sie ihre Lage nur verschlechtern. Die Beweisauf-
 nahme fiel zu ihren ungunsten aus, und der Amtsanwalt
 beantragte 1 Monat Gefängnis wegen Hehlerei. Die Frau,
 die das letzte Wort hatte, bat um eine Geldstrafe.

Der Richter sah darin bereits ein halbes Geständnis und erkannte auf eine milde Strafe: statt 2 Wochen Gefängnis 70 Gulden Geldstrafe wegen Schleierei. Sie mußte den Umständen nach annehmen, daß die Schmuckfachen gestohlen sind. Beide Teile verzichteten auf Verurteilung, und der Frau wurden Ratenzahlungen von je 10 Gulden bewilligt. Sie willigte auch ein, daß die beschlagnahmten Sachen dem Eigentümer zurückgegeben werden konnten.

Der Fleischermeister Hellmuth Hillbrandt in Danzig ließ sein Lehmnädchen am Sonntag von 10 bis 12 Uhr mittags in seinem Laden arbeiten, verlängerte die tägliche Arbeitszeit auf 8½ Stunden und hatte in dem Laden kein Verzeichniß über die Arbeitszeit ausgehängt. Aus diesen Gründen hatte er sich vor dem Einzelrichter zu verantworten. Er machte die Ausrede, daß er diese Sache seiner Frau überlassen habe. Die Frau hatte aber früher erklärt, daß ihr Mann die Verantwortung trage. Der Richter entschied dahin, daß der Ehemann die Verantwortung nicht von sich abwälzen könne. Die Sonntagsruhe müsse innegehalten und der Nachmittagsbesuch beachtet werden. Das Lehmnädchen sei außerdem noch jugendlich. Der Ausgang sei nachträglich wohl angebracht worden, aber bei der Revision fehle er. Trotz dieser Umstände wurde die Strafe allzu mild bemessen, da §. nur zu 90 Gulden Geldstrafe verurtheilt wurde.

Im Auftrage der Firma „Wohlgenuth-Institut, Dresden“ fand gestern im Schützenhausball ein öffentlicher Vortrag über die Heilkraft des galvanischen Schwachstromes statt. Der Eintritt war frei. Der Saal bis auf den letzten Platz mit Hörern besetzt. Der Redner, dessen Stimmkraft leider nicht den großen Saal durchdrang, vertrat den Standpunkt, daß bei der Bekämpfung von Krankheiten mit verschiedenen Energieformen, der Anwendung von schwachen galvanischen Strömen der erste Platz gebühre. Während nämlich die Wirksamkeit und daher auch die Anwendungsmöglichkeit der starken Ströme eine ziemlich eng begrenzte ist, kann der galvanische Schwachstrom, der sich dem Einzelorganismus und seinem jeweiligen Zustand aus genaueste anpaßt, eine überraschend vielseitige Verwendung finden. Eine große Anzahl von Erkrankungen sind, nach den Worten des Redners, auf einen Mangel an elektrischer Körperenergie zurückzuführen. Der galvanische Schwachstrom bilde bei der Bekämpfung aller Erkrankungen des Verdauungssystems, bei gichtischen und rheumatischen Leiden sowie Erkrankungen des Blutes ein vorzügliches Heilmittel. Bei Lähmungen, Arterienverkalkungen, bei der Bekämpfung der weiblichen Harnröhre sei die Anwendung von schwachen galvanischen Strömen außerordentliche Einwirkung. Abschließend wies er darauf hin, daß die Kenntnis von der Wirksamkeit dieser galvanischen Ströme in der Allgemeinheit, und es besäße bei allen Krankheiten den Wunsch und das Bedürfnis, sie anzuwenden. Die Firma „Wohlgenuth-Institut, Dresden“, hat daher eine Anzahl Apparate geschaffen, die auf Grund bestimmter Anweisungen eine Selbstbehandlung ermöglicht. In welcher Weise und gegen welche Krankheiten man diese Apparate verwendet, zeigte der Redner an einer Reihe guter Probenbilder.

Unter der Beschuldigung der gefährlichen Körperverletzung mit einem Messer hatte sich der jugendliche Arbeiter Herbert B. aus Odra vor dem Schöffengericht zu verantworten. In einem Lokal, in dem vorzugsweise Altersgenossen des B. mit ihren Freundinnen verkehrten, kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den männlichen Teilnehmern, die im Garten ausgeschieden werden sollten. Nach einigen weniger dringlichen Herausforderungen, trat der Angeflagte plötzlich, mit seinem offenen Messer herumsuchtelnd, unter die sich vorläufig mit Worten begnügenden Streiter und erregte die schon erhiteten Gemüther dadurch noch mehr, daß er spöttisch fragte, wer denn nun von ihnen sich als der „Größte Held“ zeigen werde. Nun wollte keiner zurückstehen und im nächsten Augenblick war auch schon die Prügelei in volstem Gange. Die Kampfbühne ließen selbst auf die Schreckschüffe des Wirtes hin nicht voneinander ab, und als denn die herbeigerufene Schupo endlich Ruhe schaffte, blieb ein Arbeiter B. mit einem Stich in einen Herzbeutel auf dem Kampfsplatz zurück.

Der Angeklagte mußte die von ihm getane Herausforderung zum Kampf zugeben, selbst angetroffen habe er aber bei dem Kampf nicht. Er sei angetrunken gewesen und habe die Verletzung mehr in der Trunkenheit getan. Natürlich wollte auch keiner „an den als Zeugen geladenen Teilnehmern an der Prügelei mit einem Messer gestochen haben, so daß schließlich die Sache an B. hängen blieb, der dafür vom Gericht unter sofortiger Verhaftung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Es ist nach der Beweizaufnahme zu schließen, durchaus nicht festgestellt worden, daß B. wirklich der Täter ist. Unter diesen Umständen ist die harte Verurteilung in keiner Weise zu billigen, so sehr wir auch den Standpunkt vertreten, daß gegen gefährliche Messerstecher vorgegangen werden muß. Hierzu ist es jedoch notwendig, daß die Schuld des Angeklagten klar erwiesen ist.

Strejcemann dankt. Auf das vom Senat der Freien Stadt Danzig an den Reichsjustizminister Dr. Strejcemann zu seinem 50. Geburtstage gerichete Glückwunschtelegramm ist folgende tei: graphische Antwort eingegangen: „Für die mir zu meinem Geburts: tage überlieferten freundlichen Glückwünsche spreche ich Ihnen meinen verbindlichen Dank aus. Reichsminister Dr. Strejcemann.“

Was das Stadttheater bringt. Heute, Dienstag, wird die Aufführung der „Mädel von heute“ von Gustav Davis wiederholt. — Donnerstag (Himmelfahrt) ist die lustige Schwankoperette „Ein Polli“ angelegt. — Freitag: Vorkings Oper „Lindie“. — Sonnabend: „Dithello“, Trauerspiel von Schafepiece. — Sonntag erste Wiederholung der Operette „Das Hollandweibchen“.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.	
Schaf: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerthes, 1. jüngere	43—45
2. ältere	—
sonstige vollfleischige, 1. jüngere	40—42
2. ältere	—
fleischige	—
gering genährte	—
Bauer: Jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes	45—46
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	39—41
fleischige	29—32
gering genährte	—
Rübe: Jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes	40—48
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	39—35
fleischige	20—26
gering genährte	15—18
Farlen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete	—
höchsten Schlachtwerthes	45—47
vollfleischige	39—42
fleischige	30—36
Ferkel: Mäßig genährtes Jungevieh	25—30
Räber: Doppeltender besser Markt	78—88
belle Markt- und Saugfärb	56—60
mittlere Markt- und Saugfärb	45—50
geringe Räber	35—30
Schafe: Mastlamm und jüngere Mastlammel	—
1. Weidemast, 2. Stallmast	36—38
mittlere Mastlammel, ältere Mastlammel und qui	—
genährte Schafe	28—31
fleischige Schafvieh	22—24
gering genährtes Schafvieh	—
Schweine: Mastschwein über 300 Pfund Lebendgewicht	62—63
vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund	—
Lebendgewicht	60—61
vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund	—
Lebendgewicht	57—59
vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund	—
Lebendgewicht	54—56
fleischige Schweine von circa 120 bis 160 Pfund	—
Lebendgewicht	—
fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
Lebendgewicht	—

Wartungsverlauf: Rinder ruhig, Küber geräumt, Schafe geräumt, Schweine geräumt.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voors; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Viktor Froben; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Lithografische u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Eisenbahn 6

[illegible]

Versteigerung

gem. Auktionsversteigerung für den Preissatz 10000.
Hollmannstraße 9/10. Tel. 256 72.

Schirme werden schnell, sauber und billig repariert
Sankeraffe 6

[illegible]

la abwuschbare Dauerwäsche
Gummi-Schläuche

Exakte town. 1-Zimmer-
Wohnung. Am Stein. 3
Fl. 18.50 G. Miete. abg.

Schlafstelle
frei für junge Leute
Pörlstraße 12, 2.

Gemeinschaft
Sucht Wohnung für 1-2 Leute
Zimmer u. Küche in Dan-
n mit Balkon. Hb. u.

Vereinigte Rathauslichtspiele

Nur noch bis einschließlich Donnerstag!

Lotte Neumann, Livio Pavanelli in:

Er geht rechts - Sie geht links

Ferner: Mary Pickford in:

Sperlinge Gottes

Neueste Wochenschau

Luxus-Lichtspiele. Zappot

Evelyn Holt - Ivan Petrovich in

Fräulein Dr. Schöfer

Ferner: Mady Christians in

Grand Hotel

Danziger Filmpalast

Zweideutsche Großfilme

Marcella Albani - Wilhelm Dieterle in:

„Der Mann, der nicht lieben darf“

(oder: Das Geheimnis des Abbe X.)

Ferner: Elga Bring - Henry Edwards in:

Der Gasdrehkönig

NEUESTE WOCHENSCHAU

Kunst-Lichtspiele. Langfuhr

Pat und Patachon am Nordseestrand

Ferner: DER TODESLASSO

Jugendliche haben zu den 4- und 6-Uhr-Vorstellungen Zutritt

Lichtspiele Gloria Theater

Nur noch bis einschließlich Donnerstag!

Emil Jannings - Lya de Putti in:

OTHELLO

Ferner: Marion Nixon in:

Zirkuszauber

Neueste Wochenschau

Kassa-Lichtspiele. Neufahrwasser

Mary Carr in **SORGE**

Ferner: Fred Thompson in

Der Kampf ums rote Gold

Nach langjähriger Ausbildung an der I. Medizin. Universitätsklinik der Charité Berlin (Direktor Geh. Med.-Rat Prof. Dr. W. His) und am Krankenhaus am Urban, Berlin (Direktor Prof. Dr. H. Zendeck) habe ich mich als **Facharzt für innere Krankheiten und Nervenleiden** niedergelassen.

Dr. med. Fritz Behrendt

Langer Markt Nr. 28 - Fernsprecher 268 79

Sprechstunden 9-11, 4-6

Danziger Stadttheater

Intendant: Rudolf Scherz.

Freitag, den 15. Mai, abends 7½ Uhr:

Zweiter Akt Serie II. Freie B (Schönfeld).

Mädel von heute

Aufführ. in 2 Akten von Günter Deibel. In Szene setzt den Oskar Straub. Inszeniert: Emil Scherz.

Ende gegen 9½ Uhr.

Samstag, abends 7½ Uhr: Schiller'sche Schicksale.

Donnerstag, abends 7½ Uhr: Die Fledermaus. Zweiter Akt Serie III. Freie B (Scherz).

Gründungs-Fest

Program:

12-1 Uhr Sammeln der Vereine in Platenhof

1 Uhr Abmarsch zum Sportplatz; dortselbst finden Fußball-Wettspiele statt

4 Uhr Abmarsch zum Festplatz - Bis 7½ Uhr Gartenkonzert, anschließend Gerichte, Radfahren und Tanz

Es ladet freundlichst ein **der Vorstand**

Tanz-Palast u. Bar

Eingang durch die U-Lichtspiele

Bis 4 Uhr früh geöffnet

Sonntags und die folgenden Tage ab 5 Uhr abends

Operetten u. Walter Abend

der weltberühmten Solo-Kapelle Burgmann

Ausschließend Gesellschaftstanz

Der internationale Barbetrieb

Alleinverkauf: **Anna Kesselbach**

Verkaufsstellen:

Danzig, H. Damm 16

Teggenhof, Bahnhofsstraße

Schönberg, früher de Veer

Möbel

Neu und alt, billig und schön.

Neu: Schrank, Kommode, Tisch, Stuhl, Sofa, Bett, etc.

Alt: Antiquitäten, Kunstwerke, etc.

Ankauf: **Paul Wagner**

Friedrichsallee 10

Danzig, 1. Etage

Holen Sie bitte bei uns Offerte ein - Sie kaufen vorteilhafter als ab Werk

E. & R. Leibbrandt

EISENHANDLUNG

WERKZEUGE-MASCHINEN

Alleinvertretung u. Lager der Fa. J. D. Dominikus Söhne, Remscheid

Sägen- und Werkzeugfabrik

Lager: Eisenstraße, 2000 qm, Danzig, 7

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Hoch- und Tiefbau

Passage-Theater

2 Perlen der Filmkunst!

Die Intrigen einer Tänzerin

Ein monumentales Schauspiel aus dem Londoner Sportsleben in 7 ganz hervorragenden Akten

Fabelhafte Renn- und Boxer-Szenen

Feinste Handlung! Glänzende Ausstattung!

DIE DAME VON MAXIM

6 humorvolle Akte nach dem gleichnamigen und berühmten Lustspiel von George Feydeau

Ein Lustspielschlager drolligster Komik

mit dem besten und doch so treuen Ehemann - dem süßen Mädel und sonstigen Kostlichkeiten

Stechen, Hautpflege

Stechen, Hautpflege, etc.

Stechen, Hautpflege, etc.

Stechen, Hautpflege, etc.

Polierwerkstatt Pferdestränge 1

Polierwerkstatt Pferdestränge 1

Polierwerkstatt Pferdestränge 1

Polierwerkstatt Pferdestränge 1

Bestauf

Bestauf

Bestauf

Bestauf

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Faber-Lack

Faber-Lack

Faber-Lack

Faber-Lack

Gitarre

Gitarre

Gitarre

Gitarre

Gitarre

Gitarre

Gitarre

Gitarre

LICHTSPIELE

Nur noch 3 Tage!

Dina Gralla

der schnell belicht gewordenen UT-Star in

Der Geliebte seiner Frau

Ein Seitensprung ins Ehebett

Lustspiel in 6 Akten von Dr. Fritz Zerkel und Bernfeld.

Ferner: Monty Banks in

Hoppla, wir fliegen

Der Fliegerrekort

Eine lustige Angelegenheit zwischen Himmel und Erde in 7 Akten

Was viele nicht wissen

Eine Sammlung von Merkwürdigkeiten

Beginn 4 Uhr letzte Vorstellung 8:00 Uhr

Neueste Wochenschau

Eintritt jederzeit

Flamingo-Theater

Ab heute!

Das ausgezeichnete Weltstadt-Programm

Gräfin Agnes Esterhazy

Die preisgekrönte Filmschönheit

Hans Stüwe - Kurt Gerson in:

Doktor Bessel's Verwandlung

7 hochdramatische Akte nach dem Großroman der „Berliner Illustrierten Zeitung“

Ferner der erstklassige Lustspielschlager:

Die Jagd nach der Braut

Abenteuer! Liebe! Sensation!

7 ausgelassene, lustige Akte

Wasserreinigung

Wasserreinigung

Wasserreinigung

Wasserreinigung

Tanz-Unterricht

Tanz-Unterricht

Tanz-Unterricht

Tanz-Unterricht

Tischlerarbeiten

Tischlerarbeiten

Tischlerarbeiten

Tischlerarbeiten